

UNIVERSITAS

| 2/17

Mitteilungsblatt
ISSN 1996-3505



UNIVERSITAS
AUSTRIA

Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Interpreters' and Translators' Association

Mitglied der Fédération Internationale des Traducteurs

INHALT

Agenda Translation	5
Der neue Vorstand stellt sich vor	8
Schwerpunktthema Preise:	
Die Honorarumfrage Dolmetschen 2016 zeigt: Professionell auftreten und selbstsicher verhandeln lohnt sich	10
Mit Maß zum Ziel	12
Mögen Sie eher Fisch oder Fleisch? Ich persönlich? BEIDES!	14
Dolmetschen bei der Model European Union Strasbourg 2017 – ein Erfahrungsbericht	16
Dolmetscherin als Delegationsbegleiterin bei den Special Olympics Weltwinterspielen 2017	18
EULITA-Konferenz 2017 – Von der Wiege bis zur Bahre: Formulare, Formulare! Trägt die Verordnung 2016/1191 die Urkundenübersetzung zu Bahre?	22
Wenn Hollywood Deutsch spricht: Aus dem Alltag eines Rohübersetzers	24
Messesplitter – Leipziger Buchmesse 2017	27
Rezensionen:	
Handbuch Technisches Übersetzen	29
Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen	31
Mediensplitter	34
Verbandsmitteilungen	35
Rätsel	36

EDITORIAL

Preise mit Selbstbewusstsein

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

unser Titelbild zeigt das *Fearless Girl* im New Yorker Financial District, das der zum Symbol der Wall Street gewordenen Statue des *Charging Bull* breitbeinig, die Hände in die Hüften gestemmt, die Stirn bietet. Die von der amerikanischen Bildhauerin Kristen Visbal geschaffene Bronze-Skulptur wurde am Internationalen Frauentag, dem 7. März 2017, im Auftrag einer Investmentfirma aufgestellt, um auf den Missstand des geringen Anteils von Frauen in Führungspositionen aufmerksam zu machen – mit Erfolg, darf man wohl behaupten, denn die Skulptur wurde praktisch über Nacht zur Sensation, zu einem Leuchtfeuer für weibliches Empowerment und einem Zeichen für die Gleichstellung von Frauen.

Wir ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen – Frauen und Männer gleichermaßen – können uns das unerschrockene Mädchen aber auch in anderer Hinsicht zum Vorbild nehmen, und

zwar in puncto Preispolitik. Ebenso selbstsicher und entschlossen, wie es sich dem heranstürmenden Bullen entgegenstellt, sollten auch wir auf dem nicht selten von starkem Wettbewerb geprägten Markt für angemessen hohe Preise, die schließlich den Wert, die Qualität und die Professionalität unserer Arbeit zum Ausdruck bringen, eintreten, um so den Preisdruck nach unten hintanzuhalten.

Passend dazu beleuchtet die aktuelle Ausgabe das Thema Preise in mehrfacher Hinsicht: Karin Reithofer-Winter präsentiert die überaus positiven Ergebnisse der Ende letzten Jahres durchgeführten Honorarumfrage für Dolmetschen. Vera Ribarich und Thomas Musyl befassen sich in zwei separaten Artikeln unterdessen mit einer anderen hochinteressanten Frage, die ursprünglich von unserem Schweizer Kollegen Alain Rosenmund aufgeworfen wurde: Sollten wir unsere Leistungen besser nach Normzeilen oder nach Zeitaufwand abrechnen? Das Pro und Kontra lesen Sie im Blattinneren.



Bianca Schönhofer,
Redakteurin



Mit Bernhard Eberharter dürfen wir außerdem ein neues Gesicht begrüßen, das ab sofort die berufsrelevante Berichterstattung im Mediensplitter kommentiert, während die Kolumne über das aktuelle Verbandsgeschehen einen neuen Anstrich erhielt und nunmehr von Dagmar Jenner unter dem klingenden Namen „Agenda Translation“ fortgeführt wird.

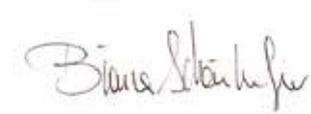
Wertvolle Eindrücke – besonders für junge KollegInnen – liefern Alice Barwich und Zinaida Savelyeva, die von ihren Erfahrungen als Dolmetscherinnen bei der Model European Union Strasbourg bzw. den Special Olympics Winterspielen 2017 berichten. Ivana Havelka lässt die Ende März über die Bühne gegangene EULITA-Konferenz in Wien sowie den damit verbundenen *Translating Europe Workshop* noch einmal Revue passieren.

Indessen bietet Daniel Hauptmann einen anschaulichen Einblick in die Welt der Synchroni-

sation und den Alltag eines Rohübersetzers in der Film- und Fernsehindustrie (Spoiler-Alert: äußerst spannend). In literarischer Hinsicht versorgt uns Margret Millischer mit den letzten Neuigkeiten von der im März stattgefundenen Leipziger Buchmesse. Auch rezensionstechnisch steht diese Ausgabe mit Beiträgen von Helga Benignicokan und Brigitte Wobornik in nichts nach.

Und zum Abschluss dürfen die grauen Zellen bei einem frischen Rätsel von Vera Ribarich wieder ordentlich angestrengt werden – also ran an die Stifte und gutes Gelingen!

Viel Spaß beim Lesen!



Bianca Schönhofer
bianca.schoenhofer@universitas.org

IMPRESSUM

Das Mitteilungsblatt von UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen, dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern. ISSN 1996-3505

Herausgeber: UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen
Gymnasiumstraße 50, 1190 Wien, Tel. + Fax: + 43 1 368 60 60, info@universitas.org

Redaktion: Bianca Schönhofer, bianca.schoenhofer@universitas.org, Tel.: + 43 664 466 37 44
Ständige Mitarbeit: Bernhard Eberharter, Vera Ribarich • Koordination Rezensionen: Julia Schöllauf

Beiträge, Wünsche, Anregungen, Leserbriefe bitte an eine der oben stehenden E-Mail-Adressen senden – danke!
Das Mitteilungsblatt erscheint vierteljährlich. Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. Juli 2017

Grafik und Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

Titelbilder: „Fearless Girl Statue by Kristen Visbal New York City Wall Street“ (goo.gl/5vkGkK) und „Fearless Girl Statue Charging Bull Wall Street New York City9“ (goo.gl/e048q2) von Anthony Quintano (goo.gl/Sk2CaH) unterliegen den Lizenzbedingungen von CC BY 2.0 (goo.gl/4guKiq)

AGENDA TRANSLATION

Dagmar Jenner

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

seit Ende Februar ist der neue 15-köpfige Vorstand nun in „Amt und Würden“ und es freut mich, als Präsidentin unseres Verbandes tätig sein zu können – Seite an Seite mit der als **Generalsekretärin** wiedergewählten **Dagmar Sanjath**. Bei dieser neuen Aufgabe weiß ich es ganz besonders zu schätzen, immer wieder auf den Rat und die Erfahrung meiner **Vorgängerin Alexandra Jantscher-Karlhuber** zurückgreifen zu können. Vielen Dank an Alexandra für alles, was sie in den letzten Jahren für den Verband und unseren Berufsstand geleistet hat! Der neu gewählte Vorstand hat beschlossen, Alexandra Jantscher-Karlhuber als Kandidatin für das Leitungsgremium unseres Dachverbandes FIT („FIT Council“) aufzustellen – in der Hoffnung, dass Europa stärker in wichtige Entscheidungsprozesse eingebunden sein wird.

In dieser Ausgabe des Mitteilungsblatts finden Sie einen **Überblick über den neuen Vorstand**, dem diesmal sage und schreibe zwei Kollegen angehören, Bernhard Hauer (stellvertretender Generalsekretär) und Bernhard Eberharter. Seit der Mitgliederversammlung hatten wir bereits drei Vorstandssitzungen und auch die Ausschüsse haben mehrmals getagt. Es wurden zahlreiche Projekte in Angriff genommen – etwa Anpassung des Wahlablaufes bei den Vorstandswahlen – und bestehende weitergeführt – und dann ist da natürlich die bei über 800 Mitgliedern immer umfangreicher werdende administrative Arbeit im Büro.

Deshalb freue ich mich besonders, ebendort so tatkräftige Anpackerinnen am Werk zu wissen. Nachdem **Tamara Popilka** direkt vom UNIVERSITAS-Büro in den Vorstand gewechselt ist, folgt ihr **Marlene Gumpenberger** nach. Sie ist bereits nach kurzer Zeit sehr gut eingearbeitet und arbeitet im Team mit der schon seit einem Jahr bei uns beschäftigten **Barbara Fichtenbauer**.

Direkt nach der Mitgliederversammlung gab es besonders viel zu tun: Es galt, Formalitäten zu erledigen, etwa bei der so genannten „Ver einspolizei“ und bei der Bank – unsere **neue Kassierin Justyna Bork** hat da alles bestens im Griff. Auch wurden die Rechnungen über die

Mitgliedsbeiträge (die übrigens nicht erhöht wurden) verschickt, neue E-Mail-Adressen und Miniwebsites eingerichtet und Visitenkarten bestellt. Das von **Bianca Schönhofer** behutsam verfasste Protokoll der Mitgliederversammlung ist bereits seit einiger Zeit online im Mitgliederbereich zu finden – und zwar ganz unten im Bereich Downloads/nützliche Informationen. Apropos **Website**: Es steht ein Redesign ebendieser an, um sie technisch und optisch auf den neuesten Stand zu bringen. Für dieses umfangreiche Projekt hat sich eine Arbeitsgruppe rund um unseren Programmierer gebildet, die schon intensiv bei der Arbeit ist.

Ende April hielt Generalsekretärin Dagmar Sanjath einen für die Lehrveranstaltung „Berufskunde“ anrechenbaren UNIVERSITAS-Workshop in Innsbruck. Wir beide nutzten diese Gelegenheit, um der neuen **Institutsleiterin des INTRAWI**, dem ehemaligen UNIVERSITAS-Vorstandsmitglied Alena **Petrova**, zu ihrer neuen Position zu gratulieren. Kennen gelernt haben wir auch ihre Stellvertreterin Annette Wußler. Anfang Mai fand ein weiterer UNIVERSITAS-Workshop in Innsbruck statt, bei dem Martina Kichler und Ivana Havelka vor Ort waren.

Auch in den anderen Bundesländern tut sich viel. Etwa fand am 11. Mai ein Treffen von **UNIVERSITAS Oberösterreich** statt. Der Infoabend war dem aktuellen Thema Asyl Dolmetschen gewidmet. In Graz bei **UNIVERSITAS Süd** ging wieder ein UNIVERSITAS-Treffen mit Kegelaabend über die Bühne.

Im April besprach ich mit Achim Braun, dem Sprachbeauftragten der Europäischen Kommission in Österreich, weitere Möglichkeiten der bereits in vergangenen Jahren sehr bereichernden Kooperation.

Zum Thema **Fortbildung** kann ich Ihnen berichten, dass im **November ein zweitägiger Workshop** mit Nina Sattler-Hovdar zum Thema **Transkreation** in Kooperation mit der Berufsgruppe Sprachdienstleister der Wirtschaftskammer Wien stattfinden wird. Es freut mich, dass weiterhin Synergien zwischen der Wirtschaftskammer und UNIVERSITAS Austria genutzt werden.



Dagmar Jenner ist Dolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Spanisch und Französisch und Präsidentin von UNIVERSITAS Austria.

Der für den 20. April anberaumte **Workshop für potenzielle PraktikumsgeberInnen** von Heidi Scheidl und Edith Vanghelof zu den ab Oktober am ZTW in Wien verpflichtenden Praktika musste krankheitsbedingt leider abgesagt werden, wird aber nach dem Redaktionsschluss dieser Ausgabe nachgeholt.

Der **Ausschuss für PR und Strategie** (mit AfPS als neuem Kürzel) hat unter anderem neue UNIVERSITAS-Banner für Veranstaltungen in den Bundesländern bestellt, neue Goodys ersonnen (das UNIVERSITuch – ein Mikrofaser Tuch für den vollen Durchblick!) und zwei Presseaussendungen über das System APA/OTS versendet – eine zum neu gewählten Vorstand und eine zur öffentlichen Bekanntmachung unserer neuen Zertifizierung. Diese **UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung** ersetzt die bisherige Aufnahme in das „Verzeichnis“ mit dem Vorteil, eine viel aussagekräftigere Außenwirkung zu haben. Wer sich noch nicht dafür beworben hat, kann dies jederzeit tun! Alle Unterlagen dazu, inklusive der überarbeiteten Kriterien für die Zertifizierung Dolmetschen, finden Sie im Mitgliederbereich unserer Website. Der **Ausschuss für Übersetzen und der Ausschuss für Dolmetschen** sind unter anderem mit der Prüfung der Anträge auf Zertifizierung beschäftigt und stehen bei Fragen im Vorfeld gerne zur Verfügung. Die Kontaktdaten finden Sie, wenig überraschend, ebenso auf unserer Website.

Der **Ausschuss für Community Interpreting** hat unter anderem die beiden Kandidatinnen ausgewählt, die das UNIVERSITAS-Stipendium zu je EUR 400 für den Universitätskurs Kommunaldolmetschen/Aufbaukurs für die Sprachen Dari/Farsi und Arabisch an der Universität Graz erhalten. Darüber hinaus wird gerade ein spezielles Angebot für Supervision für Dolmetschende besonders im Asylbereich zu Mitgliederbedingungen finalisiert.

In Kürze ziehen wir uns zu unserer jährlichen **Vorstandsklausur** zurück, um abseits des Alltagsgeschehens über zentrale Themen der Verbandsarbeit nachzudenken. Es ist zu erwarten, dass diese Klausur – wie auch die anderen vor ihr – sehr produktiv sein wird. Auf der Agenda stehen unter anderem die Dolmetschartife und

die Frage, wie wir unsere Mitglieder zur intensiveren Teilnahme an unseren Fortbildungsveranstaltungen motivieren können.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, wird auch der schon traditionelle **Tag der offenen Tür** am 15. Mai in unserem Büro in Wien über die Bühne gegangen sein – vielleicht waren Sie ja dabei, haben unser Team und einige Vorstandsmitglieder kennen gelernt etc. Für Jungmitglieder haben unsere sehr engagierten **Jungmitgliedervertreterinnen in Wien, Beatrix Tóth und Karina Ghilea**, eine Schnitzeljagd mit feinen Preisen vorbereitet. Rund um den Erscheinungstermin dieser Ausgabe findet in Wien auch ein Stammtisch für Jungmitglieder statt. Auch in diesem Bereich tut sich also viel – gleiches gilt für Graz und Innsbruck, wo sich Tiana Jerkovic (Graz) sowie Anna Parnitzke und Maria Breitenberger (Innsbruck) tatkräftig einbringen. Die österreichweite Jungmitgliedervertreterin ist die in Innsbruck beheimatete **Daniela Maizner**.

Fix ist auch der Termin für die Feierlichkeiten zum **Hieronymustag/Tag der Translation**, die dieses Jahr von UNIVERSITAS Austria ausgerichtet werden. Die entsprechende Arbeitsgruppe hat sich bereits konstituiert und diesmal schwebt uns etwas ganz Besonderes vor. Lassen Sie sich überraschen und **reservieren Sie doch schon mal den Freitag, 29. September**. Am Vormittag des 30. September ist wieder ein Fortbildungstag geplant, bei dem ich hoffe, viele von Ihnen begrüßen zu können. Am Samstagnachmittag und am Sonntag findet dann in Wien das Treffen der so genannten **„Bremer Runde“** statt – dabei handelt es sich um einen regelmäßig stattfindenden Austausch unter den VertreterInnen deutschsprachiger Verbände.

Sie sehen: Es ist viel los bei uns im Verband! Bei Anliegen jeder Art erreichen Sie unser Büro unter info@universitas.org oder mich persönlich unter dagmar.jenner@universitas.org.

Auf ein baldiges Wiederlesen hier bei „Agenda Translation“!

Dagmar Jenner



Präsidentin Dagmar Jenner mit ihrer Vorgängerin Alexandra Jantscher-Karlhuber



Präsidentiale Schlüsselübergabe nach den Vorstandswahlen

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz

Vorstand UNIVERSITAS Austria, Berufsverband für Dolmetschen und Übersetzen

Präsidentin: Mag.^a Dagmar Jenner, Vizepräsidentin: Mag.^a Edith Vanghelof
Generalsekretärin: Mag.^a Dagmar Sanjath, Stellvertreter: Bernhard Hauer, BA
Redaktion: Bianca Schönhofer, MA
Layout: Sabina Kargl-Faustenhammer

1190 Wien, Gymnasiumstraße 50, Tel. + Fax: 01/368 60 60, E-Mail: info@universitas.org, Web: www.universitas.org

Das Mitteilungsblatt dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern.

DER NEUE VORSTAND STELLT SICH VOR

Auf dieser Seite werden Ihnen die einzelnen Vorstandsmitglieder mit ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen kurz vorgestellt. Selbstverständlich sind auch Feedback und Anregungen unserer Mitglieder jederzeit herzlich willkommen. Diesfalls freuen wir uns über ein kurzes E-Mail!

Ende Februar 2017 haben die Mitglieder von UNIVERSITAS Austria bei der jährlichen Mitgliederversammlung ihren neuen Vorstand für die nächsten zwei Jahre gewählt. Derzeit setzt sich dieser aus 15 Personen zusammen, die sich neben ihrem regulären Berufsleben als ÜbersetzerInnen und/oder DolmetscherInnen ehrenamtlich und mit großem Engagement für die Belange unseres Berufsstandes einsetzen. Dies umfasst aber nicht nur die Interessensvertretung selbst, sondern u. a. auch PR-Arbeit, organisatorische Aufgaben und den Kontakt zu anderen Verbänden auf nationaler und internationaler Ebene. Unterstützt wird der Vorstand durch vier Ausschüsse (Community Interpreting, Dolmetschen, PR und Strategie, Übersetzen), in denen viele Vorstandsmitglieder auch selbst mitwirken und als Verbindungsperson fungieren.



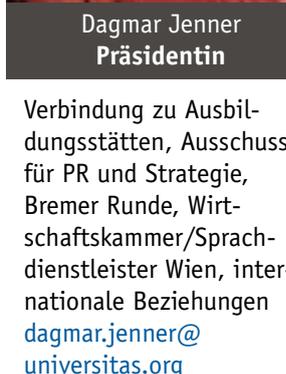
Edith Vanghelof
Vizepräsidentin

Nachwuchsförderung
(v. a. im Bereich Übersetzen),
Fortbildung,
Praktika
edith.vanghelof@universitas.org



Dagmar Sanjath
Generalsekretärin

FIT und internationale
Beziehungen, Translationsplattform
dagmar.sanjath@universitas.org



Dagmar Jenner
Präsidentin

Verbindung zu Ausbildungsstätten,
Ausschuss für PR und Strategie,
Bremer Runde, Wirtschaftskammer/
Sprachdienstleister Wien,
internationale Beziehungen
dagmar.jenner@universitas.org



Bernhard Eberharter

Verbindung Innsbruck, PR
bernhard.eberharter@universitas.org

Foto © Martina Mayer



Martina Kichler

Koordination Ausschuss für Übersetzen,
Österreichische Gebärdensprache
martina.kichler@universitas.org



Andrea Herzog

Koordination Ausschuss für Dolmetschen,
Verbindung aiic
andrea.herzog@universitas.org



María Palma

Fortbildung, Koordination
Ausschuss für PR und Strategie
maria.palma@universitas.org



Die nächsten Vorstandswahlen finden im Frühjahr 2019 statt, wobei jedes UNIVERSITAS-Austria-Mitglied sowohl ein aktives als auch ein passives Wahlrecht hat.

Bernhard Hauer
Stv. Generalsekretär

Verbindung Maria-Verber-
Programm (Mentoring)
[bernhard.hauer@
universitas.org](mailto:bernhard.hauer@universitas.org)



Justyna Bork
Kassierin

Finanzen und
Buchhaltung, IT und
Administration
[justyna.bork@
universitas.org](mailto:justyna.bork@universitas.org)



Tamara Popilka
2. stv. Generalsekretärin

IT und Administration,
Übersetzungstechnologien
[tamara.popilka@
universitas.org](mailto:tamara.popilka@universitas.org)



Ivana Havelka
Stv. Kassierin

Vizekassierin, Normung,
Videodolmetschen
[ivana.havelka@
universitas.org](mailto:ivana.havelka@universitas.org)



Bianca Schönhofer

Redaktion Mitteilungs-
blatt, IT und
Administration
[bianca.schoenhofer@
universitas.org](mailto:bianca.schoenhofer@universitas.org)



Sevgi Uluköylü

Koordination
Ausschuss für
Community Interpreting
[sevgi.ulukoeylue@
universitas.org](mailto:sevgi.ulukoeylue@universitas.org)



Sabine Steinlechner

Verbindung Graz
[sabine.steinlechner@
universitas.org](mailto:sabine.steinlechner@universitas.org)



Daniela Maizner
Jungmitgliedervertreterin

Jungmitgliedervertretung,
Fortbildung Westösterreich
[daniela.maizner@
universitas.org](mailto:daniela.maizner@universitas.org)





Karin Reithofer-Winter ist als Konferenzdolmetscherin und Übersetzerin für Englisch, Italienisch, Spanisch und Rumänisch tätig und unterrichtet als Senior Lecturer am ZTW. Sie ist Mitglied im Ausschuss für Dolmetschen.

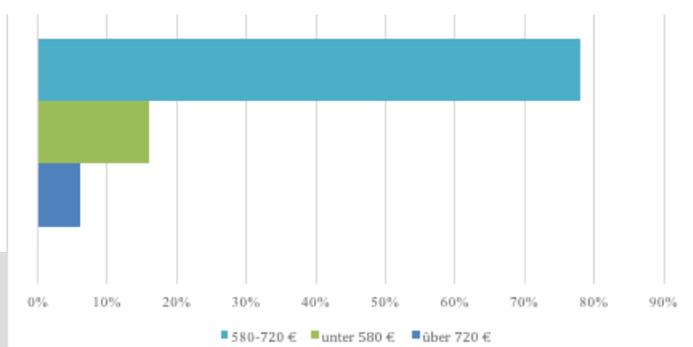
DIE HONORARUMFRAGE ZEIGT: PROFESSIONELL AUFTRETEN UND SELBSTSICHER VERHANDELN LOHNT SICH

Karin Reithofer-Winter für den Ausschuss für Dolmetschen

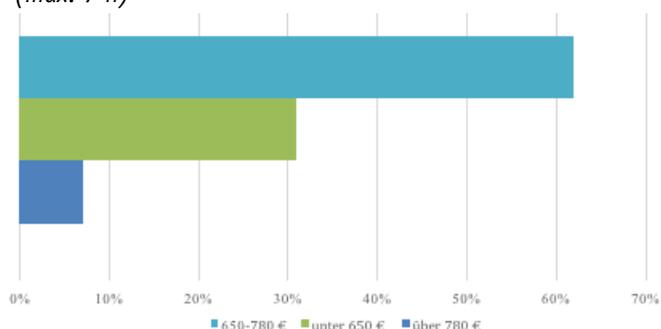
Nach einigen Jahren Pause hat der Ausschuss für Dolmetschen Ende letzten Jahres wieder eine Honorarumfrage unter den UNIVERSITAS-Austria-Mitgliedern durchgeführt, anhand derer erhoben werden sollte, welche Preise (alle Angaben ohne USt.) von professionellen DolmetscherInnen auf dem österreichischen Markt üblicherweise verlangt werden. 101 Mitglieder haben sich die Zeit genommen, unsere Fragen zu beantworten. Herzlichen Dank dafür!

Welche Preise (netto exkl. USt.) verrechnen Sie Ihren ENDKUNDINNEN und ENDKUNDEN für freiberuflich erbrachte Dolmetschleistungen?

1. Simultan- bzw. Konsekutiv- bzw. Flüsterdolmetschen in 2er-Besetzung, **Tagessatz** exkl. USt. (max. 7 h)



2. Einzeleinsatz Konsekutivdolmetschen, **Tagessatz** exkl. USt. (max. 7 h)



Abgefragt wurden z. B. die **Tagessätze** – d. h. Einsätze bis zu 7 h – für **Simultan-, Konsekutiv- oder Flüsterdolmetschen in Zweierbesetzung**, die bei 78% der Befragten zwischen €580 und €720 liegen.

Getrennt erhoben wurden die durchschnittlichen **Tagessätze für Konsekutiv-Einzeleinsätze**, da davon ausgegangen wurde, dass diese aufgrund der höheren Belastung über den Zweiereinsätzen liegen würden. Diese Annahme wurde durch die Antworten auch bestätigt. Die Tagessätze liegen meist zwischen €650 und €780.

Parallel dazu wurden auch die **Halbtagesätze** – also Einsätze bis zu 4 h – für **Simultan-, Konsekutiv- oder Flüsterdolmetschen in Zweierbelegung** abgefragt. Hier zeigte sich, dass knapp zwei Drittel der Befragten einen durchschnittlichen Preis von €420 bis €500 veranschlagen. Für den **Halbtag konsekutiv** werden in **Einzelbesetzung** von 72% der Befragten €420 bis €570 verrechnet.

Ein oft debattiertes Thema sind **Kurzeinsätze** von bis zu einer Stunde. Bei diesen gilt zu bedenken, dass Vorbereitung, administrativer Aufwand und An- und Abreise oft ebenso umfangreich sind wie bei einem Halbtages- oder gar Tageseinsatz. In der Umfrage zeigte sich, dass der Großteil unserer Mitglieder zwischen

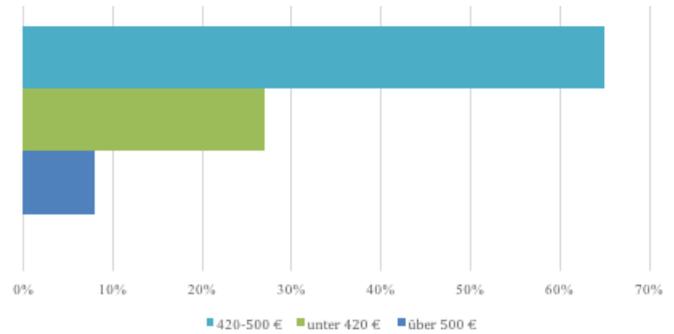
€230 und €380 für Aufträge dieser Art in Rechnung stellt. Dies ist ein Zeichen dafür, dass wir in diesem Bereich durchaus gute Preise erzielen können, wenn wir professionell auftreten und argumentieren. Eine Bezahlung nach Stunden können wir mit guten Argumenten durchaus ablehnen.

Die Frage nach Fachgebieten und Spezialisierung der Mitglieder zeigte keine besonderen Trends auf. Von Medizin über Politik, Recht und Polizei bis hin zu Bauwesen und Theologie war alles vertreten.

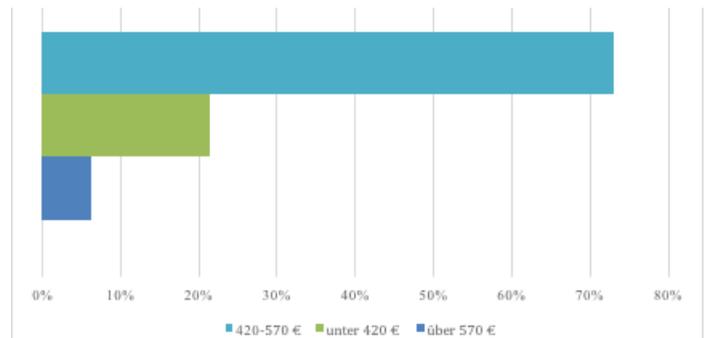
Ein Novum war die Frage nach der **Verrechnung für Agenturen**. Veranlasst dazu, diese in die Befragung aufzunehmen, hatten uns die zahlreichen Anfragen zu dem Thema von Seiten der Jungmitglieder. Sie interessierten sich sehr dafür, wie erfahrenere KollegInnen hier vorgehen. Es gilt zu bedenken, dass bei dieser Art Auftrag Vorbereitung und tatsächlicher Dolmetsch Aufwand gleich bleiben und lediglich ein Teil des administrativen Aufwands – in Form des Kundenkontakts – an die Agentur abgetreten wird. Es zeigte sich, dass 42% unserer Mitglieder dieselben Preise verlangen, 30% setzen die Preise an der Untergrenze der angeführten Werte an und nur 29% verrechnen tatsächlich weniger als die zuvor angegebenen Preise. In den offenen Antworten wurde des Weiteren angemerkt, dass einige der Befragten für Agenturen durchaus preislich flexibler kalkulieren, aber deswegen nicht unbedingt an der Untergrenze der angeführten Werte. Wir hoffen, mit dieser Information vor allem auch BerufseinsteigerInnen einen Überblick über das Vorgehen von arrivierteren KollegInnen in diesem Bereich geben zu können.

Insgesamt zeigte die Umfrage, dass unsere Mitglieder in einer Branche, in der harter Wettbewerb herrscht und auch Preisdumping keine Seltenheit ist, dank ihrer Qualität und Professionalität sehr gute Ergebnisse erzielen und dem Preisdruck von BilliganbieterInnen standhalten. Gerade Entwicklungen wie Dolmetschplattformen, auf denen translatorische Leistungen zu mickrigen Stundenpreisen angeboten werden, zeigen, wie wichtig es ist, geeint aufzutreten und nach dem Grundsatz „Qualität hat ihren Preis“ zu agieren. ■

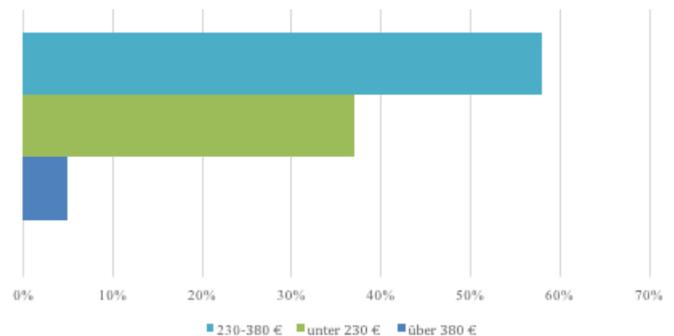
3. *Simultan- bzw. Konsekutiv- bzw. Flüsterdolmetschen in 2er-Besetzung, Halbtagesatz exkl. USt. (max. 4 h)*



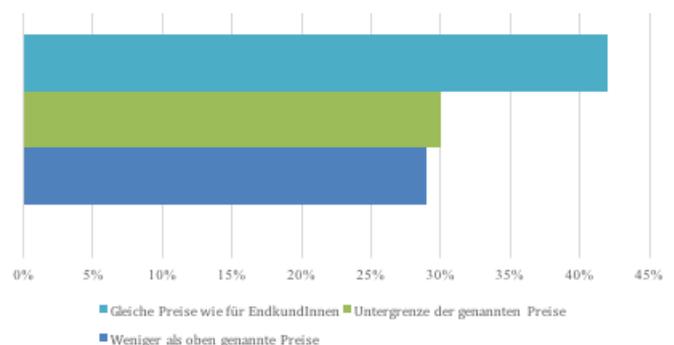
4. *Einzeleinsatz Konsekutivdolmetschen, Halbtagesatz exkl. USt. (max. 4 h)*



5. *Kurzeinsatz exkl. USt. (max. 1 h)*



6. *Welche Preise stellen Sie üblicherweise in Rechnung, wenn Sie Dolmetschaufträge von Agenturen, Büros oder sonstigen VermittlerInnen annehmen?*



MIT MASS ZUM ZIEL

Vera Ribarich



Vera Ribarich ist Übersetzerin und (Rätsel-)Autorin.

Nehmen wir zum Beispiel Rumpelstilzchen: Wenn man den Auftrag übernimmt, eine Kammer voll Stroh über Nacht zu Gold zu spinnen, sollte man den Lohn für die Arbeit da nach Kilogramm fein gesponnenem Gold berechnen – oder nach der Zahl der Stunden, die man des Nachts in der Kammer verbracht hat?

Rumpelstilzchen entschied sich, wie wir wissen, für eine Pauschallösung – und musste zum Schluss, um seinen Verdienst gebracht, vor Wut zerspringen.

Natürlich ist niemand von uns ein fleißiges Zwergerl, das über Nacht das Unmögliche möglich machen soll ... gibt's ja nur im Märchen, oder? In der realen Welt wären wir jedenfalls gut beraten, den Standard einer Verrechnung nach Ausmaß des Werkes beizubehalten.

Kurz zum Hintergrund der Diskussion, die sich in den letzten Wochen entwickelt hat: Der Schweizer Übersetzer und Blogger Alain Rosenmund veröffentlichte auf seiner Website¹ einen Beitrag unter dem Titel „Abrechnung nach Zeitaufwand oder auf Projektbasis“, in dem er unter Berufung auf ein Positionspapier der F.I.T. genau dafür argumentierte.

Wie eine Recherche ergab, hat Kollege Rosenmund dabei aber offenbar einen nicht mehr aktuellen Text zitiert. Auf der F.I.T.-Website steht:

„*Professional translators must ... redouble their efforts to make it clear that they are service providers and counter the commoditisation of their world. Among other things, this may include contemplating fee structures other than those per word, line or page translated, such as charging on an hourly or project basis for their services, as is the case in many other professions.*“
[Hervorhebung der Autorin]

D'accord, kein Diskussionsbedarf. Grundsätzlich ist jede Übersetzerin in der Gestaltung ihrer

Werkverträge frei, und je nach Besonderheiten eines konkreten Auftrages gibt es auch immer wieder Situationen, in denen eine Abrechnung (nur) nach Zeilen nicht ausreicht und die Leistung anders bemessen werden muss. Im Blog-Text von Alain Rosenmund heißt es aber:

„*... Among other things, this means they should seek to charge for their services on an hourly or project basis and not per word, line or page translated.*“
[Hervorhebung der Autorin]

Diese Formulierung scheint aus einer älteren Version des Positionspapiers zu stammen, die von der F.I.T. so nicht mehr vertreten wird. Als alternativlose Aufforderung wäre sie inhaltlich auch nicht zu befürworten.

Es wäre aus mehreren Gründen fatal, von der Honorarverrechnung nach Normzeilen abzugehen.

Schon allein die Tatsache, dass es überhaupt „Normzeilen“ gibt, also ein einigermaßen breit eingeführtes Standardmaß, ist eine Errungenschaft der Verbandsarbeit und durchaus nicht selbstverständlich. Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Diskussion darum, ob Leerzeichen für die Textlänge mitzählen oder nicht. Kurzer historischer Exkurs: In der Schreibmaschinenzeit war das kein Thema – man stellte die Zeilenlänge auf der Maschine ein und zählte die Zeilen auf dem Papier, fertig. Dann kamen Computer und rasch aufeinanderfolgende Versionen von Microsoft Word, die bald schon mit Textzählfunktionen ausgestattet waren. Irgendwann – etwa in den 1980ern, so um Word 6 herum – kam eine Programmversion heraus, die die Leerzeichen nicht mitzählte. Das bedeutete für ein und denselben Text um die 15 Prozent weniger verrechenbares Ausmaß. Es dauerte eine Weile, bis das überhaupt jemandem auffiel – und über die Informationskanäle der Berufsverbände bekannt wurde. Bei der nächsten Programmversion baute Microsoft dann die heute noch üblichen Alternativen „mit/ohne Leerzeichen“ ein. Uns blieb trotzdem vielfach die Mühe übrig, Auftraggeber davon zu überzeugen, dass sie für Leerzeichen auch zahlen müssen. – „Ja,

1) www.uebersetzen.net

2) http://www.fit-ift.org/wp-content/uploads/2015/04/Future-of-professional-translators-bilingual-exit_April-2017.pdf

3) Zitat auf <https://www.uebersetzen.net/post/abrechnung-nach-zeitaufwand-oder-auf-projektbasis/>

aber wieso verrechnen Sie mir die Leerzeichen? Da schreiben Sie doch nichts?“ – „Weil sie zur Sprache dazugehören. Wollen Sie den Text lieber ohne Leerzeichen haben?“ Diesen Dialog hatte die Autorin *con variazioni* mehr als einmal zu führen. Und ohne ein gemeinsames Beharren auf einem Standard, den die ganze Branche anwendet, wäre es noch viel schwieriger gewesen, die für uns negativen Folgen des Technologiewandels abzuwenden.

Auch von der Auftraggeberseite her gedacht, bringt die Verrechnung nach klar definierten Einheiten Vorteile: Angebote sind direkt vergleichbar, Abrechnungen durchschaubar. Bei einer Verrechnung nach Stunden ist für den Auftraggeber hingegen keine Transparenz gegeben. Zudem wäre es paradox, mehr zu bezahlen, wenn man eine Übersetzerin engagiert, die langsamer arbeitet.

Im Wesentlichen schlägt Kollege Rosenmund in seinem Beitrag die Abrechnung nach Stundenhonoraren vor, um Auftraggeberwünschen nach Abzügen vom Zeilenhonorar bei Einsatz von Translation Memories (TM) etwas entgegenzusetzen.

Das ist sehr verständlich, aber der gewählte Ansatz wird nicht den erwünschten Erfolg bringen. Honorarverhandlungen mit Agenturen – und die TM-Problematik betrifft im Wesentlichen nur diese – werden dadurch nicht einfacher, im Gegenteil: Man müsste vermutlich auch noch darüber debattieren, wie lang man für die Arbeit brauchen darf. Psychologisch ist es keinesfalls angenehmer, wenn die Agentur die eigene Arbeit neben der üblichen Klage, man sei „zu teuer“, dann auch mit „das kann ja unmöglich so lang dauern“ abwerten kann. (Welcher Auftraggeber hat denn je einen Text als „langwierig und schwierig“ eingeschätzt? Mir wurden in 30 Jahren Berufsausübung immer nur „nicht sehr fachliche, unaufwendige“ Texte angeboten, von Reaktortechnik bis Betonfestigkeitsprüfverfahren und retour.)

Kleiner wirtschaftstheoretischer Exkurs zu TM: Sie bringen für das Übersetzen eine gewisse Produktivitätssteigerung. Höhere Produktivität = mehr Gewinn. Frage: Wer streicht den zusätzlichen Gewinn ein? Die Übersetzerin, die sich die entsprechenden Programme kaufen und den Umgang damit erlernen muss und mit ihrer Arbeit die TM überhaupt erst schafft? Oder

Übersetzungsagenturen, die von einer Kollegin die unbezahlte Herausgabe der TM fordern und der nächsten dann Honorarabzüge aufzwingen, weil es ja ein TM gibt? Oder – wie beim Vortrag eines Agenturinhabers in der Wirtschaftskammer vertreten wurde – der „Endverbraucher“? Dieser wird in vielen Fällen nicht interessiert sein, denn mit Ausnahme großer Organisationen mit eigenen Übersetzungsabteilungen hat außerhalb der Übersetzungsbranche niemand die entsprechende Software und das Knowhow. Und auch wenn er interessiert sein sollte: gratis? – Da verlange ich das nächste Mal auch, dass mir der Haubenkoch die Rezepte zum Degustationsmenü dazulegt, und wie wärs mit den Bauplänen fürs neue Auto, als Kompliment von der Designabteilung, versteht sich?

Derzeit, so will es scheinen, lukrieren Agenturen als einzige den Produktivitätsgewinn. Sie setzen sich mit Hilfe der neuen Technologie und unter Missachtung der Rechte an geistigem Eigentum durch, auf Kosten der Freelancer. Mit Stundenverrechnung wird man das nicht aufhalten können. Sollte man nicht vielmehr darauf drängen, dass TM denen gehören, die sie schaffen? Würden TM als das geistige Eigentum behandelt, das sie sind, so müssten Nutzungen durch andere als die jeweilige Autorin jedenfalls vertraglich vereinbart und angemessen abgegolten werden; die Übersetzerin hätte es überdies in der Hand, auf Einschränkungen der zu vereinbarenden Nutzungen zu bestehen, womit der Ausbeutung anderer Kolleginnen mithilfe ihrer TM ein Riegel vorgeschoben wäre. ■

MÖGEN SIE EHER FISCH ODER FLEISCH? ICH PERSÖNLICH? BEIDES!

Thomas Musyl



Thomas Musyl ist seit mehr als 20 Jahren Dolmetscher und Übersetzer für Französisch und Englisch und Mitglied von UNIVERSITAS Austria.

So wie der Rauchfangkehrermeister, der mein Wohnhaus betreut, mit einem Tesla fährt, möchte auch ich mir ein solches Auto leisten können. Wie komme ich an mein Ziel? Verrechnung auf Stunden-, Wort- oder Zeilenbasis?

Ich bin überzeugt: Von jedem etwas. Der Endpreis muss stimmen!

Jetzt werden einige enttäuscht sein, denn die Lanze für das Stundenhonorar wird wohl anders gebrochen als erwartet. Erlauben Sie mir noch einen Vergleich: Wenn ich zu einem Wahlarzt gehe, zahle ich ein fixes Honorar für eine normale medizinische Beratung/Betreuung. Dieses Honorar wurde vom Arzt auch aufgrund der von ihm erwarteten Dauer des Gesprächs festgesetzt. Falls mich der gleiche Facharzt im Spital operiert, wird die Operation nicht nach Stunden, sondern zu einem Pauschalbetrag durchgeführt. Jeder Arzt weiß, rein nach der Dauer gerechnet, kann eine Operation manchmal etwas länger und manchmal etwas weniger lang dauern.

? Warum sollten wir ÜbersetzerInnen anders vorgehen? Ich persönlich verrechne sehr viel auf Stundenbasis. Das liegt aber auch zu einem großen Teil daran, dass ich diese Übersetzungen gar nicht anders verrechnen kann. Ich arbeite von meinem Büro aus oder von jedem anderen Ort per Internet auf einem Server meiner Kunden. Da ich per Fernzugriff arbeite, habe ich meist keine Möglichkeit weder die Ausgangstextlänge noch die Zieltextlänge verlässlich festzustellen. Mit mühsamem Copy/Paste wäre es natürlich machbar, doch das ist – auch aufgrund unterschiedlicher Betriebssysteme – gar nicht einfach, manchmal sogar nicht möglich. Der Kunde kann aber meine Login/Logout-Zeiten jederzeit überprüfen. Meines Wissens tut er dies nur, wenn ich mich mal zu „unorthodoxen“ Zeiten einlogge und auch einen Zuschlag verrechne. Ist das ein Problem für mich? Nein, denn wenn ich in den Räumlichkeiten des Kunden übersetze, kann er mich genauso kontrollieren und weiß, ob ich

gerade Luftschlösser baue, in die Tasten haue, Kaffee trinke oder seine Mitarbeiter durch „Geschichte-Stunden“ (aka G'schichtl druckn) vom Arbeiten abhalte.

Es gibt aber auch eine ganze Reihe anderer Tätigkeiten, bei denen ich persönlich nie anders als nach Stunden- bzw. nach Projektaufwand verrechnen würde. Für mich persönlich ist ein Werbefolder oder eine Werbebroschüre ein solcher Klassiker. Denn ab dem Moment, ab dem eine Kreativleistung von mir verlangt wird, fällt mir kein besserer Verrechnungsmodus ein. Wie soll ich einen Slogan bestehend aus 5 Wörtern im Ausgangstext verrechnen? Benötigen werde ich da wohl 1-2 Stunden, mindestens. Vielleicht kommt der zündende Gedanke auch wirklich mal unter der Dusche, doch der Weg dorthin will ja auch entlohnt werden. Nehmen wir also an, ich benötige 2 Stunden für 5 Wörter. Soll ich jetzt dem Kunden pro Wort €50 oder für eine viertel Normzeile €250 verrechnen?

Ich glaube, wir SprachmittlerInnen sollten uns da etwas in den Kopf unserer Kunden versetzen. Wenn ich für eine Firma übersetze, die selbst ihre Leistungen immer zu einem Stundensatz verrechnet, erspare ich mir viel Diskussion, wenn ich selbst einen Stundensatz anbiete. Da bewege ich mich im Referenzsystem des Kunden. Da kann er sich sofort orientieren.

Was benötige ich dazu? Gute verlässliche Statistiken. Da dies mein Steckenpferd ist, möchte ich dies etwas ausführen.

Vor einiger Zeit hat ein Kunde, für den ich immer Stundensätze verrechne, um einen Kostenvorschlag für einen Prospekt gebeten. Ich habe ihm

diesen auch mit einem Stundensatz angeboten. Daraufhin rief mich der Kunde an und meinte, er habe von Agenturen sowohl einen Wortpreis als auch einen Zeilenpreis erhalten. Warum ich als einziger einen Stundensatz anbiete? Ich hatte die Frage erwartet, habe mit dem Kunden geplaudert und ihn überzeugen können, mir weiter zu vertrauen. Die Grundlage dafür war aber natürlich mein statistisches Material. Ich besitze zu fast allen Texten, die ich je übersetzt habe, einen Vergleich zwischen Ausgangs- und Zieltext. Sowohl auf Wort- als auch auf Zeilenbasis (also konkret Anschläge). Oft habe ich auch die Werte in Word auf Windows und MacOS und zusätzlich noch OpenOffice. Dazu noch die Zählweise eines Translation-Memory-Tools. Warum so viel Aufwand? Einfach nur, um die Streuung zu kennen, die bei einem Handbuch von 100 Seiten Text schon mal – einfach so – ein paar Prozent ausmacht. Je nach Zeilenpreis sind das schnell einmal €50. Ist das ein Problem? Nicht, wenn ich es weiß. Statistiken bekommen eine immer bessere Aussagekraft, je länger ich sie führe. Jeder von Ihnen hat wahrscheinlich schon einmal mehrere Navis miteinander verglichen. Ich habe das zwischen 3 Navigationssystemen getan, welche alle die gleiche Strecke zurückgelegt haben. Genau die gleiche Route, gleiche Straßen, gleiche Abzweigungen. Trotzdem war auf einer Route von 1.250 km – konkret die Strecke Wien-Paris – ein Unterschied von 37 km. Knapp 3%. Das ist Software. Vom Menschen programmiert. Daher ungenau.

Was habe ich daraus gelernt? Bei Übersetzungen diskutiere ich immer zuerst den Abrechnungsmodus und dann, falls notwendig, den Preis. Meine Statistik ermöglicht es mir, sehr einfach zwischen einem Preis auf Wortbasis im Ausgangstext und einer Verrechnung auf Zeilenpreisbasis im Zieltext „umschalten“. Also eine Art großer Rechenschieber. Ich weiß auch, je nach Textsorte, ob mein Zieltext länger als der Ausgangstext sein wird und, wenn ja, wieviel länger. Bei Prospekten oder Aufträgen mit grafischer Präsentation nicht ganz unwichtig.

Fehlt eigentlich nur noch ein Punkt. Wie verrechne ich die berühmten Matches?

Die Verwendung von Translation-Memories und der damit verbundene Abrechnungsmodus, welcher bei Agenturen eigentlich immer auf Wortbasis im Ausgangstext beruht, war ja der

Ausgangspunkt der Diskussion innerhalb des Verbandes. Bei solchen Agenturangeboten habe ich mich immer „auf den Arm genommen gefühlt“ – politisch korrekt ausgedrückt. Ich gestehe auch, dass ich außer in den Anfängen der TM-Produkte nie mehr Agentur-Aufträge durchgeführt habe, bei denen die Vorgabe lautete: Für 100%-Matches verrechnen Sie nur X% des vereinbarten Wortpreises. Warum? Nicht einmal wegen des Preises. Ich habe immer gesagt: OK, von mir aus, aber ich will dann schriftlich von Ihnen, liebe Agentur, dass ich für 100%-Matches gar nicht hafte oder nur so viel, wie ich bezahlt bekomme. Eine solche Zusage habe ich nie erhalten.

In vielen Diskussionen mit KollegInnen hat es mich immer gewundert, dass sich die meisten nicht bewusst sind, dass, wenn ich ein vom Kunden geliefertes 100%-Match verwende, ich als Letztübersetzer dafür auch hafte. Auch wenn es falsch ist und ich es übersehen habe. Auch wenn ich (fast) nichts dafür gezahlt bekomme, denn es ist 100% Bestandteil MEINER Übersetzungsleistung. Im Prozessfall würde die Gegenseite (also die Agentur) argumentieren, das 100%-Match sei eine Nebenleistung zur Hauptleistung des Übersetzers bzw. der Übersetzerin und somit integraler Bestandteil seiner bzw. ihrer Dienstleistung. Laut meinem Anwalt ist dem gegenüber ein handfestes juristisches Argument zu finden fast nicht möglich.

Hier schließt sich auch für mich wieder der Kreis. Wenn ein Kunde von mir das TM erhalten möchte, warum nicht. Für mich ist das eine reine Verhandlungssache, denn mit dem TM trete ich ja effektiv alle Verwertungsrechte an meinem Werk ab. Das muss durch einen Zuschlag honoriert werden. Oder hat Ihnen ein professioneller Fotograf schon einmal eine Bilddatei – früher Negativ – gratis überlassen? Mir nicht, denn der Fotograf weiß genau, eine Datei will ich nur, wenn ich selber damit weiterarbeiten will oder jemand anderer in meinem Auftrag. Genau wie die Agenturen mit „meinem“ TM. In beiden Fällen verliert der bzw. die SchöpferIn des Werkes vollständig die Kontrolle über die Weiterverwendung.

? Was also tun? Ich glaube, ganz ehrlich, es führt kein Weg an Diskussion und Verhandlungen vorbei. Will ein Kunde den Preis drücken, wird er das un-

geachtet des Verrechnungsmodus tun. Ist ein Kunde bereit, Qualität zu honorieren, wird er das auch ungeachtet des Verrechnungsmodus tun. Wir als DienstleisterInnen sollten einfach in der Lage sein, alle Verrechnungsmodi aus dem „FF“ zu kennen. Ähnlich wie ein Bäcker, der seine Einkaufspreise bei den verschiedenen Mehlsorten auch genau kennt. Er muss wissen,

wieviel Gewinn er bei welchem Brot macht. Wir verkaufen keine Semmeln, sondern das Endprodukt unserer geistigen Leistung. Das war nie einfach und wird es auch in Zukunft nicht sein. Wir ÜbersetzerInnen sollten daher flexibel sein. Der Preis muss stimmen, denn den Tesla will ich mir wirklich einmal leisten können. ■

DOLMETSCHEN BEI DER MODEL EUROPEAN UNION STRASBOURG 2017 – EIN ERFAHRUNGSBERICHT

Alice Barwich

Vom 18. bis zum 25. März fand dieses Jahr die Model European Union Strasbourg statt, die größte Simulation der europäischen Gesetzgebungsprozesse ihrer Art, auf der junge Menschen aus ganz Europa die Möglichkeit bekommen, in den Plenarsälen des Europäischen Parlaments echte EU-Gesetzestexte zu diskutieren und zu novellieren. Auch angehende KonferenzdolmetscherInnen kommen zum Einsatz. Eine Studentin vom Innsbrucker Institut für Translationswissenschaft war dabei.



Alice Barwich studiert Konferenzdolmetschen mit den Sprachen Englisch und Italienisch an der Universität Innsbruck.

Als eine von drei Dolmetscherinnen in der deutschen Kabine durfte ich eine Woche lang aus nächster Nähe mitverfolgen, wie in Europa Gesetze gemacht werden – und die bisweilen sehr hitzigen Debatten dolmetschen! Das Abenteuer begann allerdings nicht erst in Straßburg, sondern bereits rund einen Monat vorher, als die Zusage im E-Mailpostfach lag. Von da an trudelten beinahe täglich verschiedene Ankündigungen und Vorbereitungsmaterialien ein, die abgearbeitet werden wollten und sicherlich nicht nur mich schier zum Verzweifeln brachten. Neben seitenweise Vokabeln sollten darüber hinaus nämlich auch ein Kostüm für die Mottoparty, ein eleganter Aufzug für die Gala-Night und traditionelle Speisen aus der Heimat für ein internationales Büffet vorbereitet werden – der soziale Aspekt der Veranstaltung darf nicht vernachlässigt werden! Aber all die Mühen haben sich gelohnt:

Nach einer Willkommensveranstaltung und einem einführenden Workshop-Tag begann eine sehr intensive Woche in der Kabine, während der wir unsere im Unterricht erlernten Dolmetschfertigkeiten auf die Probe stellen und die Zusammenarbeit in der Kabine üben konnten. Die anderen rund 150 TeilnehmerInnen, die als MEPs, MinisterInnen, LobbyistInnen und JournalistInnen ihren Teil zur Konferenz beitrugen, wurden von Beginn an dazu ermutigt, die Simultanverdolmetschung in insgesamt 12 Sprachen zu nutzen – was sie auch eifrig taten. Obwohl die offizielle Konferenzsprache Englisch war und wir hauptsächlich aus dem Englischen dolmetschten, ergriffen viele auch die Gelegenheit, ihre Argumente in ihrer jeweiligen Muttersprache vorzutragen. Das machte die ganze Konferenz noch realistischer und gab uns DolmetscherInnen die Chance, auch das Relais-Dolmetschen zu üben – Pleiten, Pech und Pannen inklusive, aber noch viel mehr Spaß

und Nervenkitzel! Auch Flüsterdolmetschen und Konsekutivdolmetschen konnten geübt werden.

Doch nicht nur das Dolmetschteam kam auf seine Kosten; auch die anderen TeilnehmerInnen gingen in ihren Rollen als MEPs voll auf: Von rechts nach links gaben die Abgeordneten für ihre Fraktion alles; von zutiefst anti-europäischen Hasstiraden aus den Reihen der populistischen EU-Skeptiker bis hin zu Karl-Marx-Zitaten vonseiten der Hardcore-Linken war alles dabei. Während es bei den Debatten heiß herging, waren die Abstimmungsverfahren aus Dolmetscherperspektive eher entspannt. So gingen wir am Ende des Tages müde, erschöpft, aber zufrieden und glücklich über die gelungene Zusammenarbeit aus den Kabinen.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die MEUS ein großartiges Bildungsprojekt für politisch interessierte junge Menschen, angehende (Foto-

JournalistInnen und nicht zuletzt KonferenzdolmetscherInnen ist, auf der man sehr viel lernen, spannende Erfahrungen sammeln, interessante Menschen aus den verschiedensten Ländern kennenlernen und jede Menge Spaß haben kann. Ein großes Kompliment geht dabei an das Organisationsteam, bestehend aus ehemaligen TeilnehmerInnen, die in ihrer freien Zeit ein Jahr lang die MEUS 2017 organisiert haben. Hut ab vor so viel Fleiß und Einsatzfreude!

Das Schönste waren für mich persönlich aber die vielen Komplimente und die Wertschätzung, die das gesamte Dolmetschteam von allen Seiten erfahren hat: Nicht zuletzt trägt eine Veranstaltung wie diese zum Verständnis unseres Berufsstandes bei und ich freue mich, ein Teil davon gewesen sein zu dürfen. Zu guter Letzt möchte ich alle aufstrebenden Dolmetschstudierenden dazu ermutigen, sich im nächsten Jahr zu bewerben – es lohnt sich! ■



DOLMETSCHERIN ALS DELEGATIONSBEGLEITERIN BEI DEN SPECIAL OLYMPICS WELTWINTERSPIELEN 2017

Zinaida Savelyeva



Zinaida Savelyeva ist selbstständige Dolmetscherin und Übersetzerin für Russisch und studiert das Masterstudium Dialogdolmetschen an der Universität Wien.

Foto © Manuela Larissegger Photography



Das offizielle Logo der SOWWG „Together“

Special Olympics – die „Besonderen“ Winterspiele

Herzschlag für die Welt ist das Motto der Special Olympics Weltwinterspiele, die heuer zum 2. Mal in Österreich stattgefunden haben: und zwar in den Städten Graz, Ramsau und Schladming. Österreich ist nach den USA das zweite Land, das überhaupt die Ehre hatte, Special Olympics zweimal auszutragen: 1993 in Salzburg/Schladming, 2017 in Graz/Schladming/Ramsau. Es ist die größte internationale Sportveranstaltung für Menschen mit mentaler Beeinträchtigung: für mehr als 4,2 Millionen AthletInnen in 32 olympischen Disziplinen. 1968 gründete Eunice Kennedy Shriver die *Special Olympics International*, deren Sitz sich in Washington befindet, mit der Absicht, die körperliche Aktivität der Menschen mit mentaler Behinderung zu fördern. Kinder und Jugendliche mit intellektueller Beeinträchtigung entdecken die Kraft des Sports, neue Fähigkeiten und erleben großen Erfolg. Der Spaßfaktor ist nicht wegzudenken: sie werden selbstbewusster und erfüllter, nicht nur im Spielfeld, sondern auch im Leben. Das Ich-Bewusstsein verbessert sich und das Selbstvertrauen baut sich auf. AthletInnen lernen außerdem, wie es ist, selbstständig zu sein: sie verstehen und befolgen die Regeln ihrer Disziplin, treffen selbstständig Entscheidungen am Spielfeld. Dadurch fällt es ihnen leichter, Alltagssituationen zu bewältigen, die Ängste und der Stress werden abgebaut. Sport dient als eine Gesundheitsvorsorge durch körperliche Fitness. Es entstehen Freundschaften: Gemeinsame Sportausübung fördert den Aufbau zwischenmenschlicher Beziehungen, die Verbesserung des Kommunikationspotenzials und erhöht die jeweilige Toleranzspanne. So wie der Eid der Special Olympics diese Toleranz verdeutlichen soll: „Lasst mich gewinnen! Aber wenn ich nicht gewinnen kann, dann lasst es mich wenigstens mutig versuchen!“. Das Logo „Gemeinsam (Together)“ zeigt fünf Personen (stellvertretend für die fünf Kontinente der Erde), die die weltweite Gemeinschaft der Special-Olympics-Bewegung bilden und symbolisiert ihr Agieren.

Inklusion: ein aktueller Terminus unserer Zeit

Unter *Inklusion* verstehen SoziologInnen „das Miteinbezogensein; gleichberechtigte Teilhabe an etwas“. PädagogInnen definieren den Begriff wie folgt: gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder in Kindergärten und [Regel]schulen. Die Special Olympics legen Wert auf Inklusion mental beeinträchtigter Kinder und Erwachsener und haben das Programm Unified Sports® ausgearbeitet. Dabei geht es genau darum: mental beeinträchtigte Personen in den Sportunterricht zu integrieren. SportlerInnen sollen an ihre persönlichen Leistungsgrenzen gehen sowie sich in Wettkämpfen mit SchülerInnen gleicher Leistungsstufe messen können. Das adaptierte Sportunterrichtsprogramm passt sich individuellen Bedürfnissen von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen an. Dabei lernen andere Kinder und Jugendliche den Umgang mit mental beeinträchtigten Personen und entwickeln ihnen gegenüber Verständnis und Akzeptanz. Etwaige Vorurteile können im Rahmen dieses Programms abgebaut werden. Kinder erleben, dass geistig beeinträchtigte Menschen auch an einem Sportevent, wie bei den Special Olympics, teilnehmen können und lernen über dieses Konzept.

Aus dem Blickfeld einer Dolmetscherin

UNIVERSITAS gab mir die Möglichkeit, Teil der Special Olympics Winterspiele 2017 zu sein. Ich habe mich vor einem Jahr als Delegationsbegleiterin der russischen Delegation eintragen lassen: für mich der erste Einsatz bei einer großen Sportveranstaltung, bei der Inklusion mental beeinträchtigter Kinder, Jugendlicher und Erwachsener eine solch große Rolle spielt. Alles neu – das war das kalte Wasser, wo ich mich selbst hineingeworfen habe. DolmetscherInnen sind bekanntlich nicht nur KämpferInnen, sondern finden auch sofort die passende Lösung für ein Problem: egal ob sprachlich, kulturell oder allgemein. Ich habe mich auf diesen Charakterzug in mir vollkommen verlassen und bin

somit an der Oberfläche geschwommen, statt unterzugehen, denn der Job einer Delegationsbegleiterin und somit auch einer Dolmetscherin verlangt genau diesen Charakterzug, um solch eine Herausforderung zu bewältigen.

Ich hatte keine Erwartungen in Bezug auf den Ablauf der Veranstaltung oder meine Tätigkeit als Delegationsbegleiterin. Die Aufgabenstellung wurde allen DelegationsbegleiterInnen klar im Vorhinein formuliert: Sie sind die Schnittstelle zwischen dem Delegationsservice und der Delegation selbst. Das bedeutet Informationsweiterleitung von und zur Delegation. Ich würde also als Informationsvermittlerin zwischen dem Delegationsservice und der Delegation agieren. Ich wurde der russischen Delegation zugeteilt und mir wurde sofort klar, dass ich auch als Dolmetscherin tätig sein würde und dies bedurfte umfangreicher Vorbereitung.

Die Vorbereitung auf den Einsatz: Stichwort Situationserfassung

Vorbereitung ist alles. Vor jedem Dolmetscheinsatz gehe ich in mich und denke über den Einsatz vorerst nach. Ich stelle mir einige Fragen und bereite mich somit vor, Unerwartetem entgegenzukommen. Wo werde ich sein? Wie viele Personen werden vor Ort sein? Mit wem werde ich kommunizieren? Wem gegenüber trage ich Verantwortung? Über welche Themen könnten sich die Personen, die ich betreue, primär unterhalten? Welche außergewöhnlichen Themen



Die Autorin mit Artem Serov, Snowshoeing

könnten anfallen? Nach einem ausführlichen Brainstorming und Kontaktaufnahme zu anderen DelegationsbegleiterInnen und den Delegationsmitgliedern selbst standen einige Themen für die Vorbereitung fest: Termini der Special Olympics (Disziplinen, Sporttermini, organisatorische Struktur), Terminologie der örtlichen Begebenheiten und des Kulturprogramms und medizinische Termini (für Notfälle während der Sportausübung).



Athletinnen und Athleten der Disziplinen Snowshoeing und Langlauf. Mitte: Leiter der russischen Sportsdelegation Sergej Gutnikov

Terminologie der Special Olympics

Die Terminologie der Special Olympics ist insofern so umfangreich, da es an sich viele Sportdisziplinen gibt. In meinem Fall war die terminologische Vorbereitung der Sporttermini insofern eingeschränkt, da ich für die Delegation in der Ramsau zuständig war und dort nur zwei Wintersportarten ausgeübt wurden: Snowshoeing und Langlaufen. Außer dem konkreten Verlauf der Sportart, Wettbewerbsregeln, Bezeichnungen der Gegenstände, Positionen, Trainer, Zubehör und dessen Bearbeitung (Ski, Schneeschuhe) war das Anfeuern ein großes Thema. Wie feuert man in einer anderen Sprache SportlerInnen an? Bedarf das Anfeuern überhaupt einer Verdolmetschung?

Terminologie der örtlichen Begebenheiten und Kulturprogramm

Im Rahmen der Special Olympics Winterspiele 2017 wurde das Host-Town-Programm ausgearbeitet. Dabei wurden die Delegationen in verschiedenen Städten Österreichs für einige Tage untergebracht, um Österreich kennenzulernen und dort ein Kulturprogramm zu erleben. Die Delegation aus Russland durfte die historische Stadt Baden bei Wien kennenlernen. An einem Tag fand eine Halbtagesexkursion in Wien statt. Das Highlight der Wienexkursion war eine Vorstellung in der Spanischen Hofreitschule. TrainerInnen, AthletInnen und Begleitpersonal haben ein für manche völlig unbekanntes Land kennengelernt, einen Einblick in die österreichische Kulinarik bekommen, von der Mentalität und kulturellen Besonderheiten der ÖsterreicherInnen erfahren.

Medizinische Terminologie

Da es bei Wettkämpfen bekanntlich zu zahlreichen Verletzungen kommen kann, ist das Rote Kreuz bei den Spielstätten vor Ort. Hierbei ist eine umfangreiche Vorbereitung zum Thema Erstgespräch mit den PatientInnen wesentlich. Welche Werte werden bei einer Standard-Erstuntersuchung gemessen? Welche Fragen werden seitens der RettungssanitäterInnen an die PatientInnen gestellt? Welches administrative Wissen ist in diesem Zusammenhang notwendig? In dieser Situation kommt das Stichwort Situationserfassung erneut ins Spiel.

Ein anderer Aspekt der Vorbereitung im Bereich medizinische Terminologie bezieht sich auf das weltweit größte öffentliche Gesundheitsprogramm für Menschen mit mentaler Beeinträchtigung: das „Healthy Athletes®“-Programm. Dabei geht es um Inklusion von Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen in bestehende Gesundheitssysteme. Im Rahmen eines Sportevents werden kostenlose Untersuchungen für AthletInnen angeboten, danach werden sie mit nützlichen Hilfsmitteln von SponsorInnen ausgestattet: Augengläser, Sonnenbrillen oder Hörhilfen. In dieser Situation waren AthletInnen selbst PatientInnen und es wurde während der Untersuchung zwischen ihnen und ÄrztInnen gedolmetscht. Da das „Healthy Athletes®“-



Healthy Athletes Program. Auf dem Bild: Alaa Abd El Aziz Mohamed (EGY).
© GEPA pictures/Walter Luger (goo.gl/fWIvmm)

Programm bis ins Detail geplant war, habe ich im Vorhinein genug Informationen zu jeder einzelnen Station bekommen, um mich terminologisch vorzubereiten.

Dolmetschen mit Herz: vom Blatt, konsekutiv und simultan

Während der Special Olympics Weltwinterspiele 2017 wurde in großem Ausmaß gedolmetscht: konsekutiv, simultan und vom Blatt. Vom Blatt würde ich eher durch „vom Handy“ ersetzen. Die Informationsübergabe seitens des Delegationsservice erfolgte meistens per SMS oder am Telefon, die wurde dann „vom Handy“ gedolmetscht. Die Information, die ich über Anrufe bekommen habe, schrieb ich mir mit Hilfe von Notizentechnik auf ein Blatt auf und gab es etwas später konsekutiv an die Delegation weiter. Simultandolmetschen kam in erster Linie im Rahmen der Headcoach-Meetings vor, wobei in diesem Fall nicht aus dem Deutschen, sondern aus dem Englischen gedolmetscht werden musste. Die Special Olympics Weltwinterspiele 2017 brachten zusätzlich eine neue Herausforderung für DolmetscherInnen mit sich: den Umgang mit Menschen mit mentaler Beeinträchtigung. Hier ist höchste Sensibilität gefragt, Toleranz und Geduld. Gemeinsam ergibt das ein hohes Level an Professionalität, auf dem sich DolmetscherInnen befinden müssen. Ich würde jedem Dolmetscher, jeder Dolmetscherin empfehlen, mindestens einmal im Verlauf ihrer/seiner Karriere in so einem Umfeld zu arbeiten, um zu erfahren, was es bedeutet, wenn es mehr als nur eine Barriere, nämlich die sprachliche, in einer Kommunikationssituation gibt. Deshalb gilt in diesem Fall: Dolmetschen mit Herz, und nicht für den Lebenslauf. ■



Disziplin Snowshoeing, russischer Athlet Nikolai Orlov
© Special Olympics International (goo.gl/W7h2cC)



Disziplin Langlaufen, © Special Olympics International (goo.gl/nIQmVk)

Quellen

<http://www.specialolympics.at/sowwg-2017.html>

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Inklusion>

VON DER WIEGE BIS ZUR BAHRE: FORMULARE, FORMULARE! TRÄGT DIE VERORDNUNG 2016/1191 DIE URKUNDENÜBERSETZUNG ZU BAHRE?

Ivana Havelka



Ivana Havelka ist freiberufliche Gerichtsdolmetscherin und Übersetzerin in Wien. Als Mitglied des Ausschusses für Community Interpreting ist sie auch im Vorstand von UNIVERSITAS tätig.

Die European Legal Interpreters and Translators Association (EULITA) und der Österreichische Verband der allgemein beeideten und gerichtlich zertifizierten Dolmetscher luden am 30. und 31. März zur EULITA-Konferenz „The Many Facets of Legal Interpreting and Translation“ nach Wien ein. Die nunmehr 7. Konferenz seit der Gründung der EULITA 2009 versammelte zahlreiche Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus ganz Europa sowie vereinzelt auch aus China, Israel und den Vereinigten Staaten.

Mit interessanten Einblicken in die Arbeit der österreichischen Justiz starteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den ersten Konferenztag. In seiner Funktion als Richter am Bezirksgericht Innere Stadt Wien lud Dr. Dietmar Koller die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der EULITA-Konferenz einen Vormittag lang in seinen Gerichtssaal ein. Diese konnten hinter die Kulissen des österreichischen Gerichtswesens blicken und sich ein Bild der nicht immer einfachen Arbeit von GerichtsdolmetscherInnen und Gerichtsdolmetschern machen. Die realen Gerichtsverhandlungen variierten inhaltlich stark, von Körperverletzung, Diebstahl, Urkundenunterdrückung, bis hin zu schwerem Raub und Verstoß gegen das Waffenverbot. Damit konnte ein guter Querschnitt der alltäglichen Arbeit von Dolmetschenden bei Gericht in Österreich dargestellt werden. Manche der Verfahrensbeteiligten sprachen hinreichend die deutsche Sprache, daher kamen die in den Verhandlungen tätigen Dolmetschenden auch als Standby, also nach Bedarf, zum Einsatz.

Sämtliche Gerichtsverhandlungen wurden ins Französische simultan für die frankophonen Teilnehmerinnen und Teilnehmer gedolmetscht.

Besonders lobenswert waren die Vor- und Nachbesprechungen der einzelnen Verhandlungen, was sich sicherlich so manche/r Gerichtsdolmetscherin oder Gerichtsdolmetscher, vor allem

in den ersten Berufsjahren, nicht zu wünschen wagen würde. Denn leider ist es weiterhin üblich, dass selten ein Strafantrag bzw. eine Anklageschrift oder sonstige Unterlagen zur Vorbereitung vorhanden sind.

Der zweite Teil des ersten Konferenztages fand im Haus der Europäischen Union im Rahmen des Translating-Europe-Workshops „New Developments in Legal Translation“ statt. Unter anderem wurde der Einsatz von Maschinenübersetzen bei der EU-Kommission (MT@EC) beschrieben. Der Vortragende Daniel Kluvanec von der DG Translation stellte das System und die Einsatzbereiche der Maschinenübersetzung vor. Was bringen uns konkret diese Entwicklungen? Als mögliche Zukunftsszenarien wurde der steigende Bedarf im Bereich des Post-Editings genannt, aber auch die Notwendigkeit, sich auf spezialisierte Übersetzungen zu verlagern. Allgemein kann zwar die technologische Entwicklung die Arbeit von Übersetzerinnen und Übersetzern wesentlich erleichtern, ganz ersetzen würden diese aber Translatorinnen und Translatoren nicht, meinen die Expertinnen und Experten aus der EU.

Das zentrale Thema für die anwesenden Gerichtsdolmetscherinnen und Gerichtsdolmetscher war sicherlich auch das Thema der Rechtsübersetzung sowie die neuesten Entwicklungen in Hinblick auf die Urkundenübersetzung auf EU-Ebene.

Die Verordnung (EU) 2016/1191 des Europäischen Parlaments und des Rates soll die Freizügigkeit von Bürgern durch Vorlage bestimmter öffentlicher Urkunden innerhalb der Europäischen Union vereinfachen. Damit soll ein freier Verkehr von Urkunden (d. h. ohne Apostillen und Beglaubigungen) ermöglicht werden. Dies soll mit der Einführung mehrsprachiger Formulare und der besseren Zusammenarbeit zwischen Behörden ermöglicht werden. Die betreffenden Urkunden dienen zum Nachweis von Geburt, Leben, Namen, Tod, Eheschließung, Scheidun-

gen, eingetragener Partnerschaft, aufgelöster Partnerschaft, Adoption, Abstammung (Vater- und Mutterschaft), Staatsangehörigkeit, Wohnsitz und Vorstrafenfreiheit (Leumundszeugnis). Derzeit nicht enthalten aufgrund von Bedenken mancher Mitgliedstaaten sind Schulzeugnisse, Urkunden zu Berufsunfähigkeit, Meldestatus, Urkunden zum Liegenschaftsverkehr sowie steuerliche Unterlagen. Die Vorteile der EU-weit vernetzten Datenbank von Personenstandsunterlagen in 24 Sprachen, welche sicherlich für die Unionsbürgerinnen und Unionsbürger eine praktische Einrichtung ist, werden unter den Gerichtsdolmetscherinnen und Gerichtsdolmetschern allerdings für Unmut sorgen, da Einkommenseinbußen zu erwarten sind. Die Verordnung tritt zwar erst 2019 in Kraft, trotzdem gilt es, sich rechtzeitig auf die mögliche Umstellung vorzubereiten.

Den Abschluss des ersten Tages bildete die Paneldiskussion zur Ausbildung von Dolmetscherinnen und Dolmetschern für weniger verbreitete Sprachen. Mira Kadrić-Scheiber (Universitätslehrgang Dolmetschen für Gerichte und Behörden, Postgraduate Center der Uni Wien), Sonja Pöllabauer (Universitätslehrgang Kommundolmetschen der Uni Graz) und Christiane Driesen (Dolmetschen und Übersetzen an Gerichten und Behörden, Universität Hamburg) sprachen über curriculare Herausforderungen.

Der zweite Konferenztag zeichnete sich durch ein dicht gedrängtes Vortragsprogramm aus. Die Hintergründe und Gegebenheiten von internationalen Schiedsgerichten sowie die Anforderungen an Dolmetschende wurden in der ersten Vortragsreihe vorgestellt. Als ein mögliches Betätigungsfeld für Gerichtsdolmetscherinnen und Gerichtsdolmetscher wurde auch die Mediation beschrieben.

Katalin Balogh stellte die gängige Forschungsarbeit der Universität Leuven im Rahmen des EU-Projekts Co-Minor-IN/QUEST zum Dolmetschen für Minderjährige vor. Der Bericht zu Anforderungen im äußerst sensiblen Dolmetschsetting findet sich in der frei verfügbaren Publikation unter folgenden Downloadlink: https://www.arts.kuleuven.be/tolkwetenschap/projecten/co_minor_in_quest/children-and-justice-1.

Die Professionalisierung des Dolmetschens und Übersetzens bei Gericht sowie deren zahlreiche



Unterschiede innerhalb der Europäischen Union wurden am Nachmittag des zweiten Konferenztages besprochen. Die Tätigkeit, Bestellung und leider auch die Bezahlung von Gerichtsdolmetscherinnen und Gerichtsdolmetschern sind leider noch immer sehr stark von dem jeweiligen Land abhängig. Eine Möglichkeit, die Anforderungen an professionelle Leistungen zu standardisieren, bietet die sich derzeit in Erarbeitung befindliche ISO-Norm DIS 20228 zu Legal Interpreting, welche auch an diesem Nachmittag vorgestellt wurde.

Der zweite Konferenztag endete mit dem Thema der Minderheitensprachen in der EU und ihrer möglichen Implikationen auf die Tätigkeit von Dolmetschenden bei Gericht anhand des Beispiels der zweisprachigen Regionen in Italien und Kroatien.

Der äußerst gemütliche Ausklang in einem Wiener Heurigen ermöglichte den direkten Austausch unter Kolleginnen und Kollegen. Besonderes Lob gilt den Dolmetscherinnen in der Kabine, die die Verständigung ins Englische und Französische sowie retour ins Deutsche lückenlos ermöglichten.

Der EU-weite Dachverband der Gerichtsdolmetschervereine EULITA hat unter anderem die Qualitätssteigerung sowie die Interessensstärkung der Gerichtsdolmetscherinnen und Gerichtsdolmetscher zum Ziel. Wer Lust auf mehr bekommen hat, kann nächstes Jahr in Bulgarien an der EULITA-Konferenz teilnehmen. Näheres dazu wird noch auf der Website der EULITA veröffentlicht werden. ■

WENN HOLLYWOOD DEUTSCH SPRICHT: AUS DEM ALLTAG EINES ROHÜBERSETZERS

Daniel Hauptmann



Daniel Hauptmann, MA ist freiberuflicher Literaturübersetzer für Englisch und Französisch in den Bereichen Film- und Seriensynchronisation sowie Belletristik. www.dh-translation.de

Alle, die im deutschsprachigen Raum den Fernseher einschalten oder ins Kino gehen, kommen unweigerlich mit Synchronisation in Kontakt. Denn während die SkandinavierInnen ausländische Filme und Serien meist mit Untertiteln ansehen, sich in Osteuropa das Voice-Over-Verfahren großer Beliebtheit erfreut und die AmerikanerInnen lieber gleich ihre eigene Version nachdrehen (wie im Fall von ZIEMLICH BESTE FREUNDE), gehören Deutschland und Österreich neben Spanien, Frankreich und Italien zu den europäischen Synchronisationsländern.

Der Synchronisationsprozess

Wenn sich also z. B. Kevin Spacey in HOUSE OF CARDS das Amt des US-Präsidenten auf Deutsch ergaunert, steckt ein umfassender Synchronisationsprozess dahinter, der wie folgt abläuft: Eine **Synchronisationsfirma** wird von einem **Verleiher** oder einer **Sendeanstalt** beauftragt, für einen Film oder eine Serie eine deutsche Fassung zu erstellen. Diese Firma (die meisten davon sitzen in Berlin) beauftragt zuerst eine/einen RohübersetzerIn mit der Translation der fremdsprachigen Dialoge mithilfe des Dialogskripts (der sogenannten Continuity) und des Videomaterials. Bei der Continuity handelt es sich dabei um den tatsächlichen Filmdialog, nicht um den Drehbuchtext (der während des Drehs oft abgeändert wird); sie stellt somit den Ausgangstext dar. Bei der Übersetzung wird darauf geachtet, Anspielungen auf in der Ausgangskultur verankerte Personen und Ereignisse, die den deutschsprachigen ZuschauerInnen eventuell nicht bekannt sind, kurz in Fußnoten zu erläutern. Auch bei Wortspielen und Sprichwörtern kann eine kurze Erklärung helfen.

Anhand dieser Rohübersetzung verfasst dann ein/eine **AutorIn** das deutsche **Dialogbuch**, in dem die Rohübersetzung mithilfe des Videomaterials so umformuliert und gekürzt wird, dass nicht nur die quantitative Lippensynchronität sondern auch die qualitative gewährleistet wird. Quantitativ bedeutet, dass ein Dialog

beginnt, wenn sich der Mund öffnet, und verstummt, wenn sich der Mund wieder schließt; qualitativ heißt, dass die Art der Lippenbewegungen zu den hörbaren Lauten passen, also dass bspw. kein Labiallaut wie [m] zu hören ist, während die Person gerade den Mund weit öffnet wie bei einem [a]. Verstöße gegen die Quantität werden vom Publikum dabei als viel störender wahrgenommen als gegen die Qualität – schließlich guckt man dem Charakter nicht immer stur auf die Lippen.

Mit diesem deutschen Dialogbuch arbeiten dann die **Synchrone SprecherInnen** vor Ort im Aufnahmestudio unter Anleitung **eines/einer SynchronregisseurIn** und sprechen ihren deutschen Text ein, während sie vor sich das stumme Originalbild sehen. Dazu wird der Film oder die Serie in kurze Takes (Sinneinheiten) aufgeteilt, die oft nur wenige Sekunden dauern und wenige Sätze umfassen. Aus allen Takes wird am Ende die deutsche Tonspur zusammengestellt, die auf das Originalbild gelegt wird; beides zusammen ergibt die deutsche Synchronfassung, die dann so im Kino oder TV zu sehen ist.

Unterschiede zwischen Rohübersetzung und Dialogbuch

Wenn die Übersetzung also nochmals umformuliert wird, welchen Sinn hat dann eigentlich die Arbeitsteilung zwischen Rohübersetzen und Dialogbuch texten? Diese Praxis ergibt Sinn, da ÜbersetzerInnen zwar (Fremd-) SprachexpertInnen sind, sich aber meist wenig damit auskennen, Dialoge auf Bühnendeutsch zu verfassen und Texte lippensynchron zu formulieren. Außerdem beinhaltet ein Dialogbuch neben dem reinen Dialog noch viele zusätzliche Anmerkungen, die den SynchronsprecherInnen helfen, z. B. ob die Figur von vorn, von hinten oder gar nicht im Bild zu sehen ist, ob sie flüstert, nuschelt und jammert, ob und wo sie Sprechpausen einlegt, ob Atmer und sonstige Laute zu hören sind. Zur Veranschaulichung hier eine Dialogpassage aus der Serie LIMITLESS (S01E13):

- Original (Continuity): *Andre Hannan confessed. He went on Sixty Minutes, he confessed again. I watched it. Moreover, his confession is consistent with the physical evidence.*
- Rohübersetzung: *Andre Hannan hat aber gestanden. Er trat im Fernsehen [Fußnote mit Erklärung zu „Sixy Minutes“] auf, dort gestand er erneut. Ich hab's gesehen. Außerdem passt sein Geständnis zu den Beweisstücken.*
- Dialogbuch: *Andre Hannan hat gestanden. (ZÖG) Er ist im (INS OFF) Fernsehen (INS ON) aufgetreten und hat dort wieder gestanden, ich hab's gesehen, und vor (INS OFF) allem (Atmer) (INS ON) deckt sich sein Geständnis mit den übrigen Beweisen.*

Durch diese Arbeitsteilung können sich ÜbersetzerInnen also ganz auf das Übersetzen konzentrieren, während DialogbuchautorInnen sich ganz aufs Texten konzentrieren können und nicht unbedingt über ausgeprägte Fremdsprachen- und vor allem Translationskenntnisse verfügen müssen. Größtenteils stammen sie aus der Schauspiel- und Theaterbranche, während Rohübersetzungen idealerweise von ausgebildeten (literarischen) TranslatorInnen angefertigt werden.

ÜbersetzerInnen führen in diesem Prozess also den ersten Schritt aus, die Übersetzung wird aber noch weiter be- und verarbeitet. Insofern kann man bei Rohübersetzungen durchaus von Hilfstexten sprechen. Trotzdem muss man sich bei der Erstellung stets dem Ziel der Übersetzung bewusst sein. Was nützt die literarisch anspruchvollste und treffendste Formulierung, wenn sie am Ende viel zu lang für die Lippenbewegung ist? Gelegentlich sehe ich mir im Fernsehen deutsche Folgen an, die ich Monate zuvor übersetzt habe. Dann fällt mir immer wieder auf, wie viel gekürzt werden musste, gerade wenn die SchauspielerInnen sehr schnell sprechen. Aus einem „Liebhaber“ wird dann der „Fan“, aus „ausgezeichnet“ wird „toll“, aus „mittlerweile“ wird „jetzt“. Das dürfte auch UntertitlerInnen bekannt vorkommen.

Die Rolle des Bildes

Noch dazu kommt die Untrennbarkeit von Text und Bild. Eine verbale Anspielung auf etwas,

das deutlich im Bild zu sehen ist, lässt sich schwer durch etwas anderes ersetzen. Und für einen kurzen erläuternden Nebensatz, wie er beispielsweise bei Romanübersetzungen denkbar wäre, fehlt quasi immer die Zeit – Stichwort Lippenbewegungen. Hier ist also Kreativität gefragt – und mitunter lässt es sich leider nicht vermeiden, dass eine Anspielung oder ein Wortspiel verloren geht.

Dazu ein Beispiel aus dem Bereich Wortspiel, das untrennbar mit Details im Video verbunden ist: In einer Folge von SCORPION (S01E20) will sich Toby bei seiner Mechaniker-Freundin entschuldigen. Er bringt ihr einen Blumenstrauß mit, in dem Schraubenschlüssel stecken, und eine Pralinenschachtel, in der sich Schraubenmuttern befinden. Dazu folgender Dialog:

- Original (Continuity): *Peace offering. Wrench bouquet. [Er zeigt ihr den Blumenstrauß] And, these chocolates have nuts. [Er öffnet die Pralinenschachtel] Get it? Nuts?*
- Übersetzung: *Friedensangebot. Ein Schraubenschlüsselstrauch und Schokolade wie von Muttern. Verstehst du? Schraubenmuttern.*

Das erste Wortspiel geht noch verloren: „Wrench bouquet“ (wrench: Schraubenschlüssel) als Anspielung auf „french bouquet“ (Blumenstrauß). Für das zweite konnte aber eine kreative Lösung gefunden werden; statt wie im Original mit „nuts“ (Nüsse / Schraubenmutter) wird es auf Deutsch mit dem mehrdeutigen Begriff „Mutter“ gebildet.

Kreative Herausforderungen

Die wichtige Rolle des Bildes betrifft auch andere Elemente, über die sich BuchübersetzerInnen kaum Gedanken machen müssen, nämlich die Gestik, Betonung und Mimik: Deutet eine Person z. B. auf jemand anderen und sagt „you“, sollte genau in dieser Sekunde auch auf Deutsch ein „du“ zu hören sein. Spätestens der/die DialogbuchautorIn muss den Satz also so formulieren, dass das entsprechende Wort an einer bestimmten Stelle steht, und schon der/die ÜbersetzerIn sollte solche Elemente in seinen/ihren Satz einbauen. Glücklicherweise ähnelt sich die Syntax von Englisch und Deutsch oft, was auch ein Grund ist, wieso US-Synchronfassungen im

deutschsprachigen Raum gut umsetzbar sind und Erfolge im TV und Kino feiern können.

Apropos „du“: Bei Übersetzungen speziell aus dem Englischen stellt sich außerdem stets noch die Du/Sie-Frage – Wie übersetzt man das englische „you“? Nicht alle, die sich beim Vornamen nennen, duzen sich automatisch. Für jede Personenkonstellation muss also eine Entscheidung getroffen werden, deren Gültigkeit sich oftmals erst nach mehreren Episoden herausstellt. Spannend wird es, wenn sich zwei ursprünglich Fremde annähern und zu Liebenden werden. Ab wann duzen sie sich? Hier gilt oft die sogenannte Kussgrenze – ab den ersten Intimitäten kann zum Du übergegangen werden.

Gerade diese kreativen Problemstellungen sind aber das, was diese Art des Übersetzens so spannend macht. Rohübersetzen ist quasi literarisches Übersetzen unter verschärften Bedingungen: Es soll ein natürlich klingender Dialog entstehen, der dieselbe Wirkung wie das Original beim Publikum hervorruft (es soll lachen, sich gruseln, schmachten etc.), dabei aber genau zu allen audiovisuellen Elementen passt, also der Landschaft, dem Hintergrund, Gegenständen und Charakteren einschließlich Mimik, Gestik, Laute und sogar der Betonung von Satz-elementen. Und nichts freut mich mehr, wenn ich eine Stunde an einem Wortspiel, einem Reim oder einer Anspielung saß und mir dann eine gelungene deutsche Lösung einfällt – und ich diese dann Monate später so im Fernsehen höre.

Äußere Bedingungen

Weitere Probleme, die sich den RohübersetzerInnen stellen können, ähneln denen anderer ÜbersetzerInnen: unpräzise Ausgangstexte (der Text in der Continuity passt gar nicht hundertprozentig zu dem, was im Video gesprochen wird), unrealistische Abgabefristen und mangelnde Kommunikation mit AuftraggeberInnen oder DialogbuchautorInnen. Hinzu kommt, dass z. B. Serien heutzutage oft sehr kurz nach US-Start bereits auf Deutsch verfügbar sein sollen. Das ist jedoch nur zu bewerkstelligen, indem man den Synchronisationsprozess frühzeitig startet, also zu einem Zeitpunkt, an dem die Episoden jedoch teilweise noch gar nicht fertig geschnitten sind. Problematisch kann das werden, wenn z. B. CGI-Elemente noch fehlen, auf die im Dialog aber eingegangen wird. So gab es

bei PENNY DREADFUL eine Szene, in der man die leere offene Handfläche der Heldin sieht und sie von einem „it“ redet („I see it“). Dass dort später in der fertigen Folge ein computeranimierter Skorpion über ihre Hand krabbelt, wurde erst mehrere Szenen später klar. Erst dann konnte man Artikel und Personalpronomen korrekt übersetzen: *der* Skorpion, also „Ich sehe *ihn*“.

Die Macht der Illusion

Trotz all dieser Schwierigkeiten muss man feststellen, dass die deutschsprachige Synchronisation qualitativ sehr hochwertig ist – sonst würden Filme und Serien hierzulande nicht so erfolgreich sein. Beim Zuschauen versinkt man in der Illusion, die US-SchauspielerInnen würden tatsächlich Deutsch sprechen – das ist schon eine beachtliche Leistung. Umso irritierter sind ZuschauerInnen, wenn z. B. die Synchronstimme wechselt. Man denke nur an Anke Engelke, die nach dem Tode Elisabeth Volkmanns die Stimme der Marge Simpson übernahm. Oder als 1991 der langjährige COLUMBO-Sprecher Klaus Schwarzkopf verstarb und durch Claus Biederstaedt ersetzt wurde. Viele ZuschauerInnen riefen daraufhin irritiert bei RTL an und konnten die Erklärung, der Sprecher sei gestorben, nicht verstehen – sie hatten Columbo doch eben noch quicklebendig auf dem Bildschirm gesehen.

Zur Erschaffung dieser Illusion können RohübersetzerInnen mit einwandfreien, stets auf die Sprechsituation und visuellen Elemente zugeschnittenen und vor allem kreativen Übersetzungen also bereits den Grundstein legen und damit einen wichtigen Teil zur erfolgreichen Synchronfassung beitragen. ■

MESSESPLITTER – LEIPZIGER BUCHMESSE 2017

Margret Millischer

Was die Sichtbarkeit der literarischen ÜbersetzerInnen anlangt, ist Leipzig ganz bestimmt einmalig. Schon allein die Tatsache, dass es den Leipziger Buchpreis nicht nur in den Sparten Belletristik und Sachbuch, sondern auch für Übersetzungen gibt, dass bei einer ganzen Reihe von Veranstaltungen ÜbersetzerInnen als Personen auftreten und über ihre Arbeit Auskunft geben, in diesem Jahr etwa bei „*Claudio Magris auf Deutsch*“ dessen Übersetzerin Ragni Maria Gschwend, dass am Freitagabend in der „*Ratstonne*“ der Moritzbastei zu einem sehr großzügigen Übersetzerempfang eingeladen wird, ausgerichtet von der Leipziger Buchmesse selbst (und nicht vom Übersetzerverband), deren Leiter persönlich anwesend ist und die Rolle der ÜbersetzerInnen würdigt, und nicht zuletzt das Übersetzerzentrum in der Halle 4, in dem jeden Tag äußerst interessante Termine über die verschiedensten Aspekte unseres Berufes angesetzt sind.

Allein am Freitag finden vier Veranstaltungen statt, darunter um 11 Uhr „*Die Welt im Rücken*“ – ein Erfahrungsaustausch über das Übersetzen deutscher Literatur mit Jürgen Jakob Becker, dem Leiter des Literarischen Colloquiums Berlin, und fünf ÜbersetzerInnen, die an der Berliner Übersetzungswerkstatt teilgenommen haben und die aus ihren jeweiligen Ländern (Ungarn, Italien, Kanada, Israel und der Türkei) berichten, über die politische Situation, die Verlagslandschaft, die Unterstützung – oder auch nicht – durch Übersetzerverbände und die selbstverständlich voll des Lobes für die Tätigkeit des LCB sind. Wie Jürgen Jakob Becker erklärt, setzt der deutsche VdÜ auf drei Schwerpunkte: Stipendien, Fortbildung und Veranstaltungen, um die ÜbersetzerInnen „sichtbar zu machen“. Insbesondere die Vice-versa-Werkstätten, bei denen jeweils 10 ÜbersetzerInnen gemeinsam ihre Arbeiten aus und in eine Sprache besprechen, erfreuen sich großer Beliebtheit. Ein schönes Projekt ist auch das Kochbuch von und für ÜbersetzerInnen „*Über See-zungen*“!

Im Anschluss daran kommt der Überraschungsgast, der um diese Zeit schon keine Überraschung

mehr ist, da die Preisträgerin des Übersetzerpreises bereits am Donnerstag bekanntgegeben wurde: es handelt sich um die Schweizer Übersetzerin Eva Lüdi Kong, die ein 1.300-Seiten-Werk, einen vierhundert Jahre alten Roman eines ungewissen Verfassers aus dem Chinesischen mit dem Titel „*Eine Reise in den Westen*“ übersetzt hat. Die Reise führt dabei einen chinesischen Mönch, begleitet von Zaubermächten, insbesondere dem Affenkönig, von China nach Indien, in das Reich Buddhas, wo er einen Auftrag erfüllen muss, nämlich die Hl. Schrift aus dem Seelenberg zu holen. Die Schwierigkeiten dabei sind selbstverständlich unzählige, verschiedene Textebenen, Gedichteinschübe, Witze, eine „*überbordende Lust an Handlungskomik*“. Es geht um eine schrittweise innere Befreiung, das Überkommen von Ängsten und Zweifeln, der Affe wird Mensch, der die Lehre erkennt. Als Vergleiche im Westen werden so unterschiedliche Texte wie die Odyssee, das Nibelungenlied oder Till Eulenspiegel genannt. Jedenfalls spricht die Übersetzerin mit einer derartigen Hingabe und Begeisterung von ihrer Arbeit, dass man richtig Lust bekommt, sich trotz des abschreckenden Umfangs auf diesen in jeder Beziehung fremden, fernen Text einzulassen.

Um 13 Uhr ist dann Tobias Scheffel an der Reihe, der als „*Gläserner Übersetzer*“ ein Jugendbuch „*Sauveur & Fils*“ von Marie-Aude Murail live aus dem Französischen übersetzt. Originaltext und Computerbildschirm werden an die Wand projiziert und die Rohfassung wird direkt eingetippt, wobei Tobias Scheffel auf sehr lebendige Art verschiedenste Übersetzungsprobleme erläutert, erklärt, wie der/die ÜbersetzerIn, nachdem er/sie vom Verlag den Auftrag bekommen hat, dann in mehreren Arbeitsdurchgängen den Zieltext erstellt, diesen immer wieder überarbeitet, korrigiert und schließlich in Zusammenarbeit mit dem/der LektorIn in eine endgültige Fassung bringt. Im vorliegenden Fall beginnt die Schwierigkeit schon beim Titel, denn „*Sauveur*“ ist ein Psychologe, der so heißt, gleichzeitig ist es ein sprechender Name, denn „*sauver*“ heißt retten und der „*Sauveur*“ ist auch Christus, der Erlöser. Das Publikum nimmt begeistert an dem Spiel teil, kritisiert, macht Vorschläge und nicht nur ÜbersetzerInnen, scheint es, von

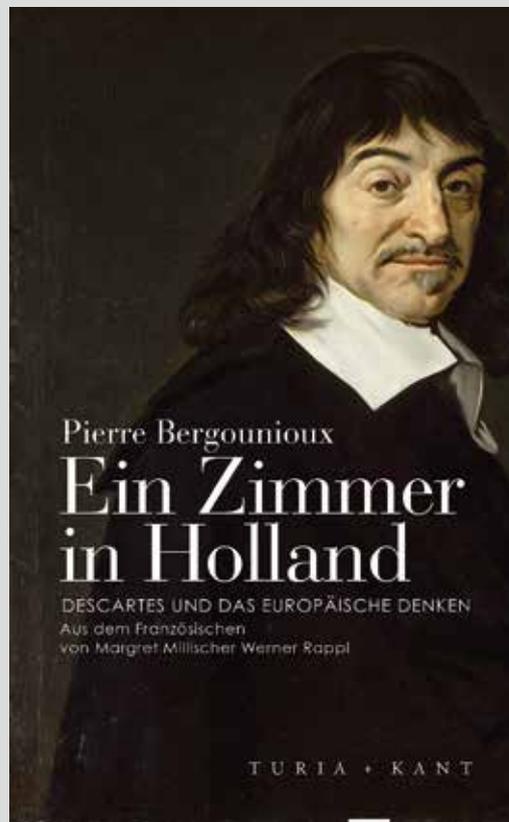


Margret Millischer arbeitet freiberuflich als Dolmetscherin und Übersetzerin und ist Lehrbeauftragte für Französisch am ZTW in Wien.

denen viele im Saal sitzen, können sich für diese endlosen Diskussionen erwärmen, die dann manchmal, aber bei weitem nicht immer eine Ideallösung ergeben.

Uns knurrt schon der Magen, aber wir müssen unbedingt noch abwarten, wie Tobias Scheffel das französische Sprichwort mit dem Sinn, dass man das, was man versprochen hat, auch halten

muss, übersetzt, das die Lehrerin (im Buch) an die Tafel schreibt: „*Chose promise, chose due*“. „*Ein Mann, ein Wort*“ würde im Kontext wirklich nicht passen (einmal ganz abgesehen von der saublöden Ergänzung „*Eine Frau, ein Wörterbuch!*“, haha, die oft dazu geäußert wird). Scheffel schlägt dann dafür vor „*Versprochen ist versprochen*“ – und das ist tatsächlich eine sehr schöne, adäquate Übersetzung! ■



Gemeinsam mit ihrem Kollegen Werner Rappl, der auch den Kommentar und das Nachwort verfasst hat, hat Margret Millischer den schmalen Band von Pierre Bergounioux mit dem Titel „*Ein Zimmer in Holland. Descartes und das europäische Denken*“ übersetzt, der gerade noch rechtzeitig zur Leipziger Buchmesse im Wiener Verlag Turia + Kant erschienen ist.

REZENSION: „HANDBUCH TECHNISCHES ÜBERSETZEN“

Helga Benigni-Cokan

Der ideale Guide für ÜbersetzerInnen, die im Bereich Technisches Übersetzen bereits tätig sind bzw. für diejenigen, die noch am Anfang stehen. Und auch für weniger „Technik-affine“ eine umfassende Quelle an Informationen, Tipps und Anregungen.

Dieses Handbuch aus der Ratgeber-Reihe des BDÜ-Fachverlages nähert sich dem facettenreichen Thema **Übersetzen von technischen Texten** auf eine unerwartete, eher unübliche Art und Weise. Ein auf langjährigen persönlichen Erfahrungen des Autors basierendes, teilweise durchaus in subjektivem Stil verfasstes Nachschlagewerk, ein Ratgeber und gleichzeitig ausgesprochen nützliches Tool zum Überdenken und Prüfen der eigenen Ressourcen und Arbeitsweise. Strukturiert aufgebaut, werden die wesentlichen Aspekte in fünf klar definierten Kapiteln präsentiert, die jeweils in zahlreiche Unterpunkte unterteilt sind. Zudem erleichtert ein umfassendes Inhaltsverzeichnis die Nutzung erheblich, kann man sich doch die jeweiligen Punkte bzw. Themen, die für einen selbst von Interesse sind, problemlos herausuchen bzw. nachlesen. Zwar basiert dieses Handbuch auf dem Sprachenpaar Englisch-Deutsch, allerdings sind die Herangehensweise und die Art der Präsentation auch für sämtliche anderen Sprachkombinationen als Grundlage zur Festigung und Erweiterung bestehenden Wissens sowie zur Aneignung der wesentlichen Grundlagen geeignet.

Das 1. Kapitel – **Was brauchen technische Übersetzer?** – präsentiert minutiös das für erfolgreiches Übersetzen erforderliche Werkzeug. Bei den Beschreibungen zu Hardware und Software unter der Prämisse *Was ist unbedingt notwendig? Was erleichtert die Arbeit? Womit kann ich die Qualität meiner Arbeit noch verbessern und gleichbleibende Qualität gewährleisten?* wird zwangsläufig der Blick auf den eigenen Arbeitsplatz und die Arbeitsgeräte gelenkt und auf die Frage *Was ließe sich optimieren?* Erfrischend ist, dass nicht die neuesten Errungenschaften der Technik, sondern die eigenen Bedürfnisse als das Maß aller Dinge bzw. als Entscheidungsgrundlage für erforderliche Anschaffungen präsentiert werden. Und auch der Hinweis auf den



Titel: Handbuch Technisches Übersetzen
Autor: Prof. Dr. Peter A. Schmitt
Verlag: BDÜ Weiterbildungs- und Fachverlagsgesellschaft mbH, Berlin, 2016.
Seitenanzahl: 713
ISBN: 978-3-938430-83-5
Preis: € 44,00

Plan B, falls PC und/oder Internet streiken, ist mehr als hilfreich – denn, seien wir ehrlich, wir verlassen uns alle darauf, dass eh' immer alles funktioniert und geraten recht schnell in Panik, wenn dem nicht so ist. Also: Einfach Ruhe bewahren und Handbuch hervorholen.

Unter dem Punkt Recherchemittel werden nicht nur die üblichen Tools wie Fachliteratur, Glossare, Wörterbücher und Paralleltexte, sondern auch ProZ.com, BDÜ-Fachkonferenzen und Online-Terminologien mit ihrem Für und Wider kommentiert. Der mit diesem Thema im Zusammenhang stehende Exkurs zu den erforderlichen Kompetenzen für die Erstellung zuverlässiger Terminologien lässt sicher nicht nur mein Herz höher schlagen, denn die Aufzählung der Erfordernisse an ÜbersetzerInnen betreffend **Terminologische Kompetenz, Sachkompetenz, Sprachkompetenz in dem betreffenden Fachgebiet** und **Übersetzungskompetenz** bietet eine optimal aufbereitete Argumentationsgrundlage für professionelle Übersetzungen.

Um eines klarzustellen: Es werden keine Kaufempfehlungen bzgl. der Ausstattung abgegeben und wer sich eine Sammlung von Glossaren erwartet, wird enttäuscht. Kein Wunder bei ei-



Mag. Helga Benigni-Cokan ist selbständige Übersetzerin für Deutsch, Slowenisch, Englisch und Französisch in Graz und Lektorin am Institut für Translationswissenschaften der UNI Graz.

nem technischen Grundwortschatz jenseits der 5.000 Begriffe. Jedoch werden konkrete Informationen angeführt, wo was zu finden ist, Anregungen für die Nutzung der zur Verfügung stehenden Werkzeuge und Quellen gegeben und Beispiele aus der Praxis angeführt.

Kapitel 2 bietet unter dem Titel „**Grundbegriffe: Damit wir uns rationell verstehen**“ klare Definitionen, Erläuterungen und Abgrenzungen von bzw. zu Begriffen wie z. B. Fachwort, Nichtfachwort, Begriff, Benennung, Texttyp, Textsorte, Fachtext, Sachtext, fachexterne und fachinterne Kommunikation. Zudem wird der Unterschied zwischen Problem und Schwierigkeit im Zusammenhang mit dem Übersetzen bzw. Übersetzungen erläutert, und auch die häufig präsenste Frage *Wer soll übersetzen: Fachleute oder ÜbersetzerInnen?* wird eingehend erörtert.

Im Kapitel 3 werden **Typische Technik-Textsorten** anhand repräsentativer Beispiele angeführt und erläutert. Die Bandbreite reicht von internen und externen Produktdokumentationen bzw. technischen Dokumentationen, Lasten- und Pflichtenheften, Wartungs- und Instandsetzungsinformationen, Servicehandbüchern sowie Ersatzteillisten bis zu Betriebsanleitungen und Patentschriften. Die mit diesen Textsorten verbundenen, zu berücksichtigenden Aspekte, Spezifika und Probleme werden ausführlich erörtert und anhand von Beispielen veranschaulicht. Ebenso werden Fragen wie Formulierungsstil, Formulierungsstrategie, Standardformulierungen und grundsätzliche Entscheidungen wie die Art der Formulierung von Überschriften und Zwischenüberschriften diskutiert. Und auch die spezifischen Anforderungen beim Übersetzen von Benutzeroberflächen, wie Lokalisierung, eingeschränktes Platzangebot etc., werden thematisiert.

Kapitel 4 behandelt **Typische Einzelphänomene in Technik-Textsorten**, indem grundlegende lexikalische und semantische Probleme den LeserInnen anhand von Beispielen vor Augen geführt und Lösungsmöglichkeiten vorgestellt werden. Viele von uns kennen sicher die zahlreichen Tücken von mehrdeutigen und synonymen Benennungen oder die bei VerfasserInnen technischer Texte sehr beliebten Blockkomposita, wie z. B. *Tonfrequenzamplitudenmodulation*, Neologismen und letztlich fachbezogenen Wis-

senlücken von Übersetzerseite. Diesbezüglich bietet der Autor dankenswerterweise besondere Hilfestellung, indem sowohl Fragen betreffend die korrekte Definition bzw. Zuordnung und Übersetzung als auch die optimalen Schreibweisen im Englischen und Deutschen eingehend dargestellt werden. Und auch die für viele ÜbersetzerInnen ein Dilemma darstellende Tatsache, dass in technischen Dokumentationen gendergerechte Sprache (noch) nicht erwünscht ist, wird erörtert. Dies steht in engem Zusammenhang mit dem ebenfalls detailgenau präsentierten **KISS-Prinzip** – dem A und O im Technischen Übersetzen. **Keep it short and simple!** Auch dies will gelernt und vor allem trainiert sein. Diesbezüglich stellt der Autor wiederum seine langjährige Erfahrung als Übersetzer und Lehrender unter Beweis und macht klare Ansagen, die als Leitlinien dienen können.

Das Thema **Maßeinheiten** – Umrechnen, ja oder nein? Korrekte Darstellung, Beachtung des zugehörigen Kulturraums etc. – wird ebenfalls eingehend erörtert, wobei interessanterweise anhand eines Übersetzungsbeispiels und -fehlers aus der Literatur veranschaulicht wird, warum „Ingenieure den von Übersetzern umgerechneten Zahlenwerten nicht trauen“. Nun ja, hier ließe sich – aus eigener Erfahrung – durchaus entgegenhalten, dass auch TechnikerInnen nicht immer zu trauen ist, sind diese doch eine sehr eigene Spezies, der terminologische Kohärenz häufig fremd ist. ☺

Der Handhabung von Überschriften und Eigennamen, Großbuchstaben und Kulturunterschieden sind ebenfalls höchst informative Unterpunkte gewidmet. Und hat man Punkt 4.13 **Technische Zeichnungen: Lesen, nicht ignorieren** und die Folgekapitel gelesen, wird man wohl nie mehr einfach Bild- und Grafikelemente von zu übersetzenden Texten unbeachtet lassen.

Qualität: Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser – gilt für alle Übersetzungen, für technische Übersetzungen jedoch im Besonderen. Im mit diesem Motto betitelten Kapitel 5 werden die Bedeutung von Qualitätskontrolle und -sicherung, die Möglichkeiten und Vorgaben für diese (inklusive relevanter Normen) sowie auch Übersetzungsfehler thematisiert. Der von Peter A. Schmitt selbst entwickelte und präsentierte „Qualitätsbewertungsmaßstab für technische

Übersetzungen“ bietet zudem ÜbersetzerInnen eine Art Checkliste zur Qualitätssicherung und kann Lehrenden in translationsbezogenen Studiengängen als hilfreiche Bewertungsgrundlage dienen. Letztendlich kommt der Autor im Rahmen der Qualitätsdiskussion zu der uns, die wir als ÜbersetzungsdienstleisterInnen tätig sind, nur allzu gut bekannten Schlussfolgerung: *„Am besten ist eine vertrauensvolle und möglichst direkte Beziehung und Kommunikation zwischen Übersetzer und Endkunde – dann kann man eine maßgeschneiderte Übersetzung liefern, die dem Kunden passt.“* (Peter A. Schmitt)

Kapitel 6 – **Textbeispiele aus der Praxis** – bietet zu zahlreichen der zuvor erörterten Aspekte und Details exemplarische Lösungsmöglichkeiten, Deutsch und Englisch gegenübergestellt und eingehend kommentiert. Und es wird neuerlich der Beweis für die These erbracht, dass „leicht“ scheinende Übersetzungen oft die schwierigsten und zeitaufwendigsten sind.

Das Schlusswort des Autors im Kapitel 7 rundet schließlich diese Expedition in die „Welt des Technischen Übersetzens“ mit einem Einblick

in die – auch biografisch bedingte – Motivation des Autors, technischer Übersetzer zu werden und schließlich diesen Ratgeber zu verfassen, stimmig ab.

Fazit: Es handelt sich zwar „nur“ um ein umfassendes **Handbuch für Technisches Übersetzen**, allerdings finden ÜbersetzerInnen anderer Fachgebiete zweifelsohne ebenfalls nützliche Informationen, Tipps und Anregungen für ihre Arbeit. Typische Gliederungs- und Textbeispiele bieten einen Leitfaden für die Textsortenkonventionen im unendlich scheinenden Universum möglicher technischer Texte. Und zahlreiche Illustrationen und Beispiele machen aus diesem Leitfaden zudem quasi ein Lehrbuch, das im Rahmen der ÜbersetzerInnenausbildung mehr als empfehlenswerte Lektüre sein sollte. Chapeau, dass dies auf eine dermaßen unterhaltsame Weise gelungen ist! **WARNHINWEIS:** Wer nicht zu Selbstkritik fähig ist bzw. bereit ist, seine Arbeit zu hinterfragen, und lediglich eine klar definierte, in trockenem Stil gehaltene Roadmap sucht, sollte das Lesen dieses Ratgebers unterlassen! ■

REZENSION: „BERUFSZIEL ÜBERSETZEN UND DOLMETSCHEN“

Brigitte Wobornik

Ein hochaktuelles und spannendes Buch für all jene, die sich einen Einblick in die Welt der Berufe ÜbersetzerIn und DolmetscherIn verschaffen möchten.

Es handelt sich hierbei um eine Sammlung von wissenschaftlichen Arbeiten zum Themenkreis Berufsziel „Übersetzen und Dolmetschen“. Die Autoren und Autorinnen sind Christina Schäffner, Hanna Risku, Franz Pöchhacker, Barbara Ahrens, Mira Kadrić, Klaus Kaendl, Waltraud Kolb, Peter Sandrini, Gerhard Budin, Frank Austermühl, Martina Prokesch-Predanovic, Karin Reithofer-Winter, Christian Koderhold, Mascha

Dabić, Liese Katschinka, Elke Anna Framson, Margret Millischer, Yvonne Griesel, Karl-Heinz Freigang, Michèle Cooke. Die Zielgruppe dieses Werkes sind Studierende und Lehrende sowie an Translation Interessierte.

Der Band teilt sich in vier Teile: Teil I – Berufsziel Translation und seine Grundlagen; Teil II – Translatorische Tätigkeiten und Kompetenzen, Arbeitsstrategien, Vermittlung; Teil III: Translatorische



Titel: Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen – Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder
AutorInnen: Mira Kadrić, Klaus Kaindl (Hg.)
Verlag: A. Francke Verlag Tübingen, 2016
Seitenanzahl: 346
ISBN: 987-3-8252-4454-5
Preis: € 24,99

Arbeitsfelder und reflektierte Praxis – EU-Institutionen, Politik und Diplomatie, öffentlicher Sektor, Wirtschaft, Literatur, Kunst und Kultur, Lokalisierung von Websites; Teil IV – Ausblick.

Christina Schöffner und **Hanna Risku** beschreiben einleitend das translatorische Handeln als Beruf und dessen Anforderungen und Kompetenzen, die erlernbar sind. **Mira Kadrić** gibt einen Einblick in das Dolmetschen als Dienst am Menschen im öffentlichen Raum, bei Ämtern, Behörden und Gericht, wo der Dolmetscher bzw. die Dolmetscherin keiner homogenen Gruppe gegenübersteht. Zuzeiten Maria Theresias gab es den „Sprachknaben“, der am Hofe eingesetzt wurde. Im Wandel der Zeit haben wir in den 30er-Jahren Ausbildungsstätten für DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen erungen. In den 80er-Jahren kam es zu einem Boom dieser Institutionen. Heute agieren DolmetscherInnen in einem sozialen Gefüge genauso wie in politischen, diplomatischen oder wirtschaftlichen Settings, in denen ExpertInnen ins Gespräch kommen. Dolmetschen wird als Interaktion angesehen, wo Machtpotenzial besteht und im dialogischen Setting bidirektional kommuniziert wird. Die DolmetscherInnen sind für die Wiedergabe und Koordination der Kommunikation verantwortlich, ebenso wie für das Gelingen derselben auf sprachlicher Ebene. Das Handeln des Dolmetschers bzw. der Dolmetscherin „steuert“ gegen Missverständnisse, zu Reformulierungen zur Erklärung von Hintergründen und zum Weglassen überflüssiger Informationen. Der Begriff *Translation* zeigt auch, dass wir tagtäglich diese konsumieren. Sei es in den Medien oder beim Lesen eines Werkes.

Klaus Kaindl erklärt das multimodale und mediale Übersetzen, nach dem wir einen großen Teil unserer Welt aus dem Dialog zwischen sprachlichen und bildlichen Darstellungen erschaffen. Texte, die in Kombination mit anderen Zeichensystemen auftreten, bestimmen den Übersetzungsalltag in Zukunft. Nach Yves Gambier: „No text is, strictly speaking, monomodal“. Jedes Arbeitsfeld, wie in einem Nachschlagewerk, wird fachlich beschrieben. **Franz Pöchhacker** schreibt über das Simultandolmetschen auf klassische Art und Weise. SimultandolmetscherIn kann man bekanntlich nicht werden, sondern man kann es nur sein. Denn Simultandolmetschen ist bloß ein Modus. Sein Artikel basiert auf dem Berufsbild des Simultandolmetschers und seiner Entwicklung, den Anforderungen und Kompetenzen, dem Erwerb von professioneller Kompetenz.

Martina Prokesch-Predanovic und **Karin Reithofer-Winter** geben einen Einblick in das translatorische Arbeitsfeld der Europäischen Institutionen. Dabei werden die zuständigen Generaldirektionen Übersetzung und Dolmetschen der Europäischen Union und ihre Aufnahmeverfahren ausführlich erklärt. **Christian Koderhold** und **Mascha Dabić** eröffnen einen interessanten Einblick in die Welt der Diplomatie und deren DolmetscherInnen auf internationaler Ebene. Des Weiteren wird auf die praktische Anwendung der klassischen Dolmetschmodi in den internationalen Organisationen eingegangen. **Gerhard Budin** hingegen schreibt vom Arbeiten in der Sprachindustrie. Dieser neue Terminus beschreibt die Berufsprofile und deren Anforderungen. Das Kapitel behandelt Translation und



Brigitte Wobornik Dott.ssa mag. ist Dolmetscherin in Wien für Italienisch und Englisch.

Sprachtechnologie sowie Sprachenlernen. **Waltraud Kolb** hingegen beschreibt den Bereich Literaturübersetzen und das dazugehörige Berufsbild. Um Literatur zu übersetzen, bedarf es vieler besonderer Begabung im linguistischen Sinne. Dafür muss man sich vielfältige Fertigkeiten und Kompetenzen aneignen. **Peter Sandrini** beschäftigt sich mit Fachübersetzen. Er beschreibt dessen Merkmale, die Terminologie, die translatorische Herausforderung, die es mit sich bringt, die Kompetenzen und das Fachwissen. **Yvonne Griesel** mit ihrem Beitrag *Arbeitsfeld Kunst und Kultur* teilt ein „besonderes Zuckerl“ an jene aus, die an diesem offenen Berufsbild Interesse haben. Dramenübersetzung, Übertitelung im Theater und Translation in den Medien sind freiberufliche Tätigkeiten, die viel Leidenschaft mit sich bringen. **Frank Austermühl** zeigt uns die Recherche und Arbeitsmittel in der Translation. Das sind Hilfsmittel wie die Automatisierung durch computergestützte Übersetzung, Informationsrecherche als Kompetenz sowie Fachlexika.

Liese Katschinka schreibt über die Dolmetschertätigkeit im öffentlichen Sektor. Dabei bekommt man einen Einblick in die verschiedenen Modi vor Gericht, bei der Polizei oder bei sonstigen Ämtern und Behörden. Dolmetschen und Übersetzen im juristischen Bereich bedarf einer besonderen Ausbildung und Neigung. Der Österreichische Verband der Gerichtsdolmetscher (ÖVGD) bietet hierfür Fortbildungsveranstaltungen an. Auch Dolmetschen im Asylverfahren findet dort durch Seminare seine Unterstützung. Die „European Legal Interpreters and Translators Association“ (EULITA) als Dachverband

der europäischen Gerichtsdolmetscherverbände hingegen gibt ausführliche Informationen über diverse Projekte zur Umsetzung der EU-Dolmetschrichtlinie 2010/64/EU.

Elke Anna Framson beschäftigt sich mit der Wirtschaft und dem translatorischen Handeln. Oft bewegt sich die Nachfrage nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Bereich, auf privaten und institutionellen Märkten. Lokalisierung, Korrekturlesen, Adaptierung von Werbeslogans, einzelne Dolmetschaufträge, um nur einige Tätigkeiten zu nennen, finden sich im Feld der Wirtschaft. **Margret Millischer** befasst sich mit dem Arbeitsfeld Literatur. **Karl-Heinz Freigang** erklärt das Arbeitsfeld der Website-Lokalisierung mit ausführlichen grafischen Beispielen. **Michèle Cooke** erinnert im Schlusswort daran, dass Translation überall ist. „Translation is a fact of life“. Wir können einen Blick in die Zukunft wagen, indem wir so qualifiziert dolmetschen und übersetzen, wie wir es bisher getan haben.

Dieses Buch lässt sich sehr gut lesen. Man findet sich schnell darin zu recht. Der/die LeserIn bekommt den Eindruck, am Anfang jedes Kapitels den neuesten Stand der Dinge zu erfahren. Diese Erwartungen werden dann auch erfüllt. Die Vielfältigkeit der Berufe DolmetscherIn und ÜbersetzerIn wird besonders fachlich präsentiert. Berufserfahrene können sich in der Beschreibung der eigenen Branche praktisch wiederfinden und BerufseinsteigerInnen oder InteressentInnen bekommen besonders nützliche Informationen. ■

MEDIENSPLITTER

Bernhard Eberharter

Mascha Dabić: „Ich will Menschen, keine Abziehbilder zeigen“ – *derStandard.at* vom 2. April 2017
<https://tinyurl.com/mwj4dz>

„Ich wollte einfach zeigen, wie Übersetzen oder Dolmetschen meiner Meinung nach funktioniert, wie man dabei denkt.“

„Reibungsverluste“ zeigt eine kaum beachtete Seite der Flüchtlingskrise: die Dolmetscherin im Hintergrund. Die Autorin Mascha Dabić im Gespräch mit Hanna Biller.

Auf die Übersetzung kommt es an – *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 3. April 2017
<https://tinyurl.com/l6up5lj>

Dolmetschen oder Übersetzen?

Trump, Merkel, Erdoğan und die Probleme der SprachmittlerInnen. Eine durchwegs schöne Darstellung von interkulturellen und nichtsprachlichen Problemen – einzig die Synonymie von Übersetzen und Dolmetschen schmerzt.

Der Rechenkünstler als Dolmetscher – *Wiener Zeitung* vom 26. Februar 2017
<https://tinyurl.com/l35abb2>

Mensch und Maschine

Gerhard Budin im Interview und die Ziele einer Forschergruppe um Andrei Popescu-Belis. Die Gemeinsamkeit der Beiträge: Möglichkeiten, Ziele und Grenzen der maschinellen Übersetzung und die Rolle des Menschen.

„Google Translate“ soll mehr Textverständnis lernen – *Die Presse online* vom 3. April 2017
<https://tinyurl.com/mou4vxg>

Asyl und Polizei: 24,6 Millionen Euro für Dolmetscher – *Kurier* vom 4. April 2017
<https://tinyurl.com/ml4l9hy>

Noch nie hat das Innenministerium mehr Dolmetscher benötigt

Kostenexplosion trotz Tarifsenkung durch die Novelle des Gebührenanspruchsgesetzes? Daten, Fakten, eine Anfrage der FPÖ und Kritik vom ÖVGD.

Wie man China übersetzt – *Deutschlandradio Kultur, Zeitfragen* vom 31. März 2017
<https://tinyurl.com/mn135yk>

Die Reise nach Westen – Eva Lüdi Kong ausgezeichnet

Ein Interview mit der Übersetzerin zum Nachhören. Die Schweizerin wurde heuer mit dem Preis der Leipziger Buchmesse in der Kategorie „Übersetzung“ ausgezeichnet.

VERBANDSMITTEILUNGEN

Aufnahmen – Ordentliche Mitglieder

Mag. Svenja Grabner
DE/EN
Lenzenangerweg 29
6464 Tarrenz
Mobil: 0660/2860211
E-Mail: contact@
svenjagrabner.at
Antrag unterstützt von:
Petrova, Graf

Mag. Claire Jan
FR/DE/EN
Obermüllnerstraße 2B/5/26
1020 Wien
Mobil: 0699/190 075 45
E-Mail: j.clara@hotmail.fr
Antrag unterstützt von:
Slater, Iacono

Nela Helena MASAŘOVÁ, MA, BA
CS/DE/EN
Wallensteinstraße 38-40/22
1200 Wien
Mobil: 0681/813 096 40
E-Mail: nhmasarova@
gmail.com
Antrag unterstützt von:
Jenner, Frank-Großebner

**Dipl.-Dolm. Bettina
Schreibmaier-Clasen**
DE/EN/ES
Apostelgasse 29-31/3/33
1030 Wien
Mobil: 0680/2065461
E-Mail: office@
bsc-translations.at
Antrag unterstützt von:
Kovacic-Young, Prokesch-
Predanovic

Aufnahmen – Jungmitglieder

Zsófia Fónagy, BA BA
HU/DE/EN
Nußdorfer Straße 60/15B
1090 Wien
Mobil: 0676/9721264
E-Mail: zs.fonagy@gmail.com
Antrag unterstützt von:
Ziemska, Singer

Monika Linert, BA
DE/FR/ES
Antrag unterstützt von:
Petrova, Graf

Christina Mayer, BA
DE/ES/FR
Krenngasse 5/3
1180 Wien
Mobil: 0660/4705971
E-Mail: christina-mayer@
cm-languages.com
Antrag unterstützt von:
Iacono, Jenner

Volina Šerban, BA
RO/DE
Wehlistraße 35-43/7/816
1200 Wien
Mobil: 0665/651 410 59
E-Mail: volina.serban@
gmail.com
Antrag unterstützt von: Frank-
Großebner, Hirschvogel

Umwandlungen

Umwandlungen JM zu OM:
Mag. phil. Johanna Loinger, BA
Cornelia Palatinus, MA, BA
Sabine Pock, BA MA MA
Marianne Schlenck, MA

**Umwandlungen JM zu
Freundin des Verbandes:**
Stefanie Barschdorf, MA, BA
Marianne Schlägl, MA, BA

Austritte

Victoria Bayer
Madlen Bickel
Bernadette Brunnbauer
Rita Cappelli
Angelika Chott
Sabrina Doppelhofer
Stephanie Fediakov-Flögel
Julia Harrer
Hannah Hebesberger
Barbara Hengge
Ina Hiltmann

Irina Höll
Armin Innerhofer
Sanijel Jovanovic
Cornelia Koller
Viktor Milosevic
Fikreta Muhamedagic
Petr Popov
Christina Rebholz
Sophie Voggenberger
Anna Wedl
Dagmar Weginger

UNIVERSITAS-Austria-Zertifizierung

Zertifizierung für Dolmetschen

Mag. phil. Olga Tsourko
A: RU
B: DE
C: EN
Antrag unterstützt von:
Koderhold, Feygin

Mag. phil. Christa Wendl, MA
A: DE
B: RU, EN
Antrag unterstützt von:
Linekar, Žigo, Herzog

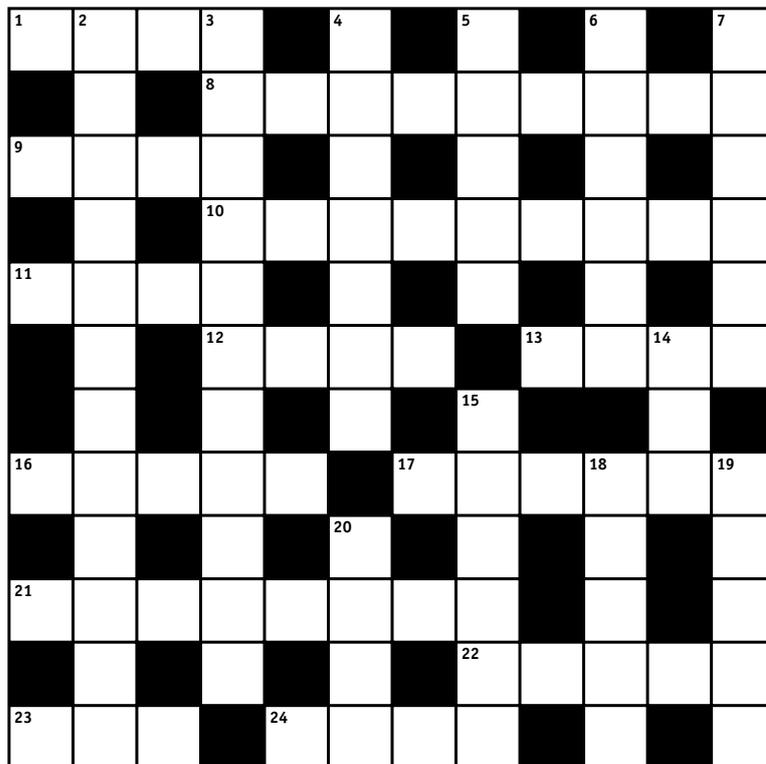
Zertifizierung für Übersetzen

Mag. Susanne Eller
Aktiv: DE, ES
Passiv: EN
Antrag unterstützt von:
Bankhamer, Gallo

Dr. Robert Schlarb
(Erweiterung der Sprachen)
Aktiv: DE, EN
Passiv: FR
Antrag unterstützt von:
Hengsberger,
Bayer-Hohenwarter

DAS LETZTE

Vera Ribarich



Vera Ribarich ist Übersetzerin und (Rätsel-)Autorin.

Waagrecht:

- 1/ Zum SchlUS erratbar: Wie ruft man in Piran nach dem Rechenbrett?
- 8/ Kasuistik I: Bei der Ba-Ba-Bank geht's damit kriminell zur Kasse
- 9/ Den Maulwurf unter Smiley's People findet, wer den Wellenbrecher pierernst nimmt
- 10/ Nudeldickes Sobriquet für den Italowestern
- 11/ Was Kartenbrüder dreschen, lässt an Jazz-Singers Nonsense denken
- 12/ Hütchens Cousin ging bei Kästner unter die Detektive
- 13/ Wer schickte Aschenbach nach Venedig sterben?
- 16/ Öl-Multi? – Say it in a ... Muschelschale!
- 17/ Wohin *reist T.* verwirrt? Zielbahnhof von Ghegas Großprojekt!
- 21/ Die Party vom Emerald Isle klingt halbwegs bedeutungsschwer
- 22/ Hier war Rilke unweit 17 waagrecht elegisch aufgelegt
- 23/ Wie viele Kuna ist ein Hunderter in Istrien wert?
- 24/ Nearly schnell, der Start in die Karnevalsnacht

Senkrecht:

- 2/ Ganz groß geschrieben: Ein Alphabet für die Konsekutivdolmetscherin?
- 3/ Das Wort zum k.u.k. Territorium rund um 17 waagrecht ist litoraliter zu nehmen (Ez.)
- 4/ Kasuistik II: Kommissar Deklinus' sechster Fall
- 5/ Sie baute Noah als Schiffszimmermann, ehe der große Regen begann
- 6/ Bella im Koch- und Küchenfilm: Mostly Martina Gedeck!
- 7/ Auf alten Landkarten, da fand/ den Namen man für Brexitland
- 14/ Auf neuen Karten ist's das Wort/ für Kaiser Konstantins Herkunftsort (hier hatscheklos)
- 15/ Nicht nur Obama: Er war Deutschlands Nobelpreisträger im Kanzleramt
- 18/ Nicht nur *ein* Lied vom Tod: Vornämlich(!) für leinwandnen Klang bekannter Komponist
- 19/ Gemeinplätze? All Greek to me, aber auch philosophisch zu verorten
- 20/ Was in Alto Adige nicht weit vom Apfelbaum fällt, dünkt alte Griechen dunkel

Lösungen

aus Ausgabe 1/2017:



Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe:

15. Juli 2017

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH